

# Mercur

## für Stadt und Umgegend.

**Erbschein**  
Wittmoos und Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,06 RM. pränumerando, durch  
die Post aber andere Botten 1,20 RM. durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

**Insertionspreis**  
für die einfache Spaltenzeile oder deren  
Raum 15 Pfg. bei Beibringen 10 Pfg.  
Reklamen pro Zeile 15 Pfg.  
**Interate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Pfg.  
angegenommen.

Gratısbeilagen:  
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Aebra a. U.

Nr. 73.

Aebra, Sonnabend, den 11. September 1909.

22. Jahrgang.

### Eine Kaiserrede.

Als Anlaß des Reiches Kaiser Wilhelms in Stuttgart fand im vorigen Schosse eine Galafeier statt. Auf den Triumpfzug des Königs von Württemberg amnoirte Kaiser Wilhelm:

Kaiser Wilhelm hatte ich, zugleich im Namen der Kaiserin, aus tiefstem Herzen warmen Dank entgegenzunehmen für die gütige Einladung nach Stuttgart, für den herzlichen Empfang der Bevölkerung und für den lächeln Tag in militärischer Begleitung, den wir erlebt haben. Es ist mir eine besondere Freude gewesen, wiederum auf Wunsch Kaiser Wilhelm meine Schritte in Ihre gastliche Hauptstadt zu lenken. Die Beziehungen zwischen Kaiser Wilhelm und mir dehnen weit zurück. Kaiser Wilhelm waren der Zeuge der ersten militärischen Schule meiner Kindheit, als ich mit zehn Jahren

teilhaftig bei der großen spanische Truppenleiste und fast die gesamte feindliche Streitmacht auf einem mirer zerfallenen Terrain als bei Melilla aufeinanderstoßen werden. Ein Anmarsch der Soldaten auf eine ins Lager von El Ciria zurückführende Abteilung führte bereits zu einem heftigen Kampf, bei dem die Besätze den Gegner zum Rückzug zwangen.

Man haben zwar die Spanier vom Beginn des Kampfes an immer und immer wieder von ihren Seiten berichtet, aber sie haben, wenn man ihre strategische Lage betrachtet, auch irgendetwas den Feinden zuzurechnen. Im Gegenteil. Gut bekannt, hat der Gegner es verstanden, sich immer wieder Vorteile abzugewinnen, und er wird sicherlich in der vorbereiteten großen Schlacht nicht minder tapfermutig sein, als in den kleinen bisherigen Gefechten. Der Kampf kann der Anfang zur Wiederherstellung Spaniens, oder aber der Beginn seiner Vernichtung werden.

stattfinden. Die zu übernehmenden Werte sind auch jetzt noch beträchtlich. Der Unfallsfonds selbst beträgt formell noch aus etwa 125 Mill. Mark, von denen allerdings ein erheblicher Teil schon durch Vorkäufe befreit ist. In den Hinterbliebenen-Versicherungsfonds, der nach § 15 des Unfallversicherungsgesetzes zur Abzahlung der Witwen- und Waisenversicherung gerichtet wurde, ist nur in einem einzigen Jahre die Summe von etwa 47 Mill. RM. gelangt. Auch für das laufende Jahr ist es zweifelhaft, ob irgendeine Überweisung an ihn erfolgen kann.

Bei der Reichstagsberatung im Reichstagsgebäude Stollberg-Schneberg wurde Schöpf (Sa) mit 2178 Stimmen gegen Borchers (3838 Stimmen) gewählt. Die Sozialdemokratie hat gegen die Wahl von 1907, wo sie 19 000 Stimmen erhielt, um 2178 Stimmen gewonnen. Die vereinigten Bürgerlichen haben gegen 1907, wo sie 14 606 Stimmen erhielten, um mehr als 5000 Stimmen verloren.

Zu den Arbeiten im Dvambolande, wo ein Eisenbahn einen neuen Ausbau unternehmen hat, wird nach berichtet, daß irgend eine Maßnahme auf Deutsch-Südwestafrika nicht zu fassen sei.

### England.

Im Unterhause richtete ein Abgeordneter an Premierminister Asquith die Anfrage, ob er aus ernstem Interesse bemerkt habe, das in Deutschland der Möglichkeit eines deutsch-englischen Abkommens über die Abteilungen zur See entgegengebracht wurde. Darauf antwortete Asquith: „Das Haus darf nicht denken, daß jede Abmachung, die die deutsche Regierung ein solches Abkommen

zu unterbreitete, die englischen Angelegenheiten der englischen Regierung finden wird, es muß nach den öffentlichen Gefährungen, die von den verantwortlichen Ministern der Krone bereit abzugeben sind, ganz klar sein, daß keinerlei Vorstellungen der englischen Regierung erforderlich sind, um zu beweisen, das dies der Fall ist.“ Ein Abgeordneter richtete darauf die weitere Anfrage an den Minister, ob es mit Rücksicht auf die ungeheuren nationalen Interessen nicht möglich wäre, das englische Interesse der Abmachung zu unterstützen gemacht würde. Darauf antwortete Asquith: „Wir haben es bereits getan.“ Soweit bekannt, haben aber eine einmalige Einschaltung der Abmachungen zwischen beiden Regierungen keinerlei Verhandlungen stattgefunden. Die Frage ist vielmehr gelegentlich einer Besprechung Kaiser Wilhelms mit König Edward nur flüchtig und unverbindlich gestreift worden.

### Luzemburg.

Zur Verabschiedung der neuen deutschen Steuerergänzungen wird die luxemburgische Kammer demnächst zusammenzutreten. (Luzemburg ist Mitglied des früheren deutschen Zollvereins.)

### Spanien.

Die spanische öffentliche Meinung ist über die Entsendung der Truppenverstärkungen nach dem Rif mitgeteilt und die Beunruhigung hierüber hält trotz der unmißlichen Beschwichtigungsvorlesungen an. Die gesamte unabhängige Presse ergeht sich in erlauteten Betrachtungen über die Ursachen neuer Verstärkungen nach Melilla. Wenn es sich bestätigen sollte, das General Marina 20 000 Mann geordert habe, so müsse man glauben, das mit dem Feldzug viel weitere Ziele verfolgt werden, als amtlich angegeben wurde.

### Valparaiso.

Die spanische Regierung beabsichtigt, nach der Proklamierung des Bolivienkrieges den belgischen Generaldirektor Sierpen wegen der Aufkündigung der fremden Passahalten in der Türkei an die Mächte heranzutreten. Dadurch sollen die Einnahmen der spanischen Postverwaltung um 500 000 Pfund steigen.

Die Verhältnisse an der türkisch-montenegroischen Grenze werden der in aufsehender Weise. Wiederholt schon sind türkische Soldaten von Montenegroern beschossen worden. Infolgedessen hat sich die türkische Regierung veranlaßt gesehen, jetzt bei der montenegroischen erste Vorstellungen zu erheben.

### Amerika.

Der Chicagoer Polizei ist die Nachricht zugegangen, das von Anarchisten ein Attentat auf den Präsidenten der Ver. Staaten Carl Gegenwärtig seines bevorstehenden Besuchs in San Francisco geplant sei.

### Wittra.

Der seit langem vorbereitete Anmarsch der Spanier auf die Kabylien ist noch immer nicht unternommen worden. Es sind gänzlich Verstärkungen eintriften, haben auch die Truppen dollant zu tun, die selten Plätze zu halten, die fortwährenden Angriffen des Gegners ausgesetzt sind.

### Italien.

Die Stimmung in Genua wird immer gefährlicher für die englische Regierung. Dieser Lage nahm die Provinzialverwaltung von Genua einen Beschluß an, wonach an der Genuaer Bevölkerung gegen englische Waren unbedingt festgehalten werden soll. Damit wird dem englischen Handel unübersehbarer Schaden zugefügt.

### Der Kampf um den Nordpol.

Ein Jahrzehnt lang haben fast alle europäischen Nationen um den Nordpol gerungen, aus ihrer Mitte den Entdecker des Nordpols hervorzuheben zu sehen. Bisherig! Lind nun kommt in weniger Tagen zum zweitenmal die Nachricht, das jetzt fast unmögliche Punkt in den Regionen des ewigen Eises erdichtet gefunden sei. Zwei Amerikaner, Cook und Peary, wollen die Entdecker sein.

Wie zu erwarten war, hat der Streit darum, ob Peary oder Cook der Nordpol zusammen, als erster den nördlichsten Punkt der Erde erreicht zu haben, alsbald eingesetzt. Es ist in erster Linie Peary selbst, der in eigener Sache das Wort ergreift, indem er sich nur das Vorrecht der Pol-Erreichung für sich beansprucht, sondern sogar den Behauptungen seines Gegners, das Nordpol erreicht zu haben, direkt entgegenstellt. Er behauptet, das er den Nordpol am 6. April d. erbte, und erklärt, das er und seine Begleiter Dr. Cooks Behauptungen durchaus keinen Glauben schenken. Sie erklären, das Cook keine Ausrichtung für sich ein Unternehmen hatte und das er nicht in die Nähe des Nordpols gekommen sein kann. Er sei weitaus von den Meilen auf früheren Reisen gegangen, um auf einen Teil des arktischen Eisans zu kommen, in dem keine Kontrolle möglich ist.

### Von Nah und fern.

**Ordnungsverhältnisse an Zepelin und seine Mitarbeiter.** Wie der württembergische Staatsanwalter mitteilt, hat der König von Württemberg dem Diplom-Ingenieur Grafen Ferdinand v. Zepelin das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens, dem Vortragsingenieur Hubert die Goldene Medaille für Verdienste um die Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens, und den Ingenieuren Stahl und Wolf, sämtlich in Friedrichshafen, die Verdienstmedaille des Kronordens verliehen.

**Neuer Erfolg Dr. Oetlis Wrights.** War der Probeflug des Amerikaners Dr. Oetlis Wright am 4. d. in Berlin schon wiedererzählend gewesen, so bedeutete der neue Flug des Meisters der Flugtechnik am 7. d. für Berlin ein aufsehenerregendes Ereignis. Vor einer vielwundersamen Zuschauermenge flog Wright trotz der anfanglich wenig günstigen Windverhältnisse während einer Zeitdauer von fast 32 Minuten und legte in fünfmaligen Schüben und Abklingen, zum Teil in sehr beträchtlicher Höhe, eine Strecke von etwa 50 Kilometer zurück. Zeigte Dr. Oetlis Wright, der bis zu 20 Meter stieg, zunächst die Vollkommenheit seiner Höhensteuerung, so gab er bald darauf durch Verabreichung eines kleinen, geschlossenen Kreises von höchstens 100 Metern Durchmesser, dem Zuschauer Gelegenheit, die Wirksamkeit der Seitensteuerung zu bemerken. Mehrmals verließ er in einer Höhe von 10 Metern die kleine Fluguntergruppe am Startplatz, um dann wieder, freudig und über das Ziel ziehend, seine Fahrt zu zeigen. Man lenkte sich der Apparat unmittelbar zu Boden, ziemlich weit von Startplatz entfernt. Man herrt, das der Motor, trotzdem der Apparat bereits mit seinen Rufen den Boden berührt hatte, noch arbeitete. Ein Händlungsbericht setzte der erfolgreichen Fahrt ein Ziel.

**Erdbeben in Bayern.** Wie dem Regensburger Anzeiger aus Würzburg gemeldet wurde, wurde Montag abend 10 Uhr 10 Minuten dort ein leichtes Erdbeben verspürt. Weitere Erdbeben wurden um 10 Uhr 40 Minuten und 10 Uhr 57 Minuten wahrgenommen.

Ein englisches Kriegsschiff in Etwinnunde. Der englische Kreuzer „Cornwall“

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Kaiser Wilhelm ist in Groß-Melersdorf (Mähren) zur Teilnahme an den österreichischen Kaisermanövern eingetroffen.

Kaiser Wilhelm hat der Witwe des am 4. d. verstorbenen Polizeipräsidenten von Berlin, D. Subenrauch, ein herzliches Beileidstelegramm gelangt.

Zu der nach den Gefährungen des Staatsfehlers d. Schin im Reichstage in Aussicht genommenen Stellenvermehrung in den Auswärtigen Amt wurde kürzlich berichtet, das in nächsten Etat entsprechende

Veränderungen gestellt werden. Es sind nicht nur eine Direktorielle, sondern auch neue Stellen geschaffen werden, um der steigenden Arbeitslasten abzugeben. Wie speziell werden ferner in Kraft treten die Besetzungen obliegen, sobald im nächsten Etat Verordnungen für solche Stellenvermehrungen nicht zu erwarten ist. Mit Rücksicht auf den Grundbesitz größerer Beamten hat man die Erledigung der Personalfrage zunächst zurückgestellt. Das die Veranschlagung des Gehaltsangesandes antritt, so sind in technischer Beziehung bereits die nötigen Anordnungen ergangen, die hier Abschlüsse schaffen können.

Mit dem 1. Oktober d. treten verlässliche von den neu beschlossenen Gesetzen in Kraft. In erster Reihe kommen dabei Steuerergänzungen in Betracht und zwar zunächst das neue Branntweinsteuergesetz. Von den Steuerergänzungen werden ferner in Kraft treten das Grundmittelsteuergesetz und das Finanzveranschlagungsgesetz mit Ausnahme der schon in Kraft getretenen Zolländerung, außerdem der Teil des neuen Reichsstempelgesetzes, der sich auf den Schenkungsbesitz bezieht. Dann werden also sämtliche Finanz- und Steuerergänzungen in Anwendung der letzten Reichsfinanzreform zur Geltung gelangt sein bis auf die Bestimmung wegen der Aufkündigung von Vertriebsfonds durch die Versicherungsanstalten, die erst vom 1. Januar 1910 ab zur Geltung gelangt, und die Reichsvertauungsgesetz. Feuer, die spätestens am 1. April 1912 in Kraft treten soll. Vor weiteren in der letzten Reichstagsagung zustande gekommenen Gesetzen erlangt das neue Gesetz gegen den unehrlichen Wettbewerb am 1. Oktober Geltung. Dann tritt das alte, das am 27. Mai 1896 erlassen war, außer Kraft.

Zur Salzfuerfrage wird halbamtlich mitgeteilt, das die Arbeit fortbehalten die bestehenden Faktoren des Reiches mit der Angelegenheit zu befragen. Dieser Weg ist nämlich die Möglichkeit, einerseits der vorzeitigen Ausgabe von Coupons- und Dividendenbogen durch besondere Vorkehrungen entgegenzutreten, als es im Rahmen der Ausführungsbestimmungen gegeben konnte, andererseits auch sonstige Maßnahmen der Staatsorgane in einer über die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats hinausgehenden Weise getroffen zu werden.

Nach dem Reichsgebot vom 1. Juni 1909 geht mit dem 1. Oktober d. die Verwaltung des Reichsindustrialienfonds und des mit diesem verbundenen Hinterbliebenen-Versicherungsfonds auf das Reichshauptamt über und hört mit dem gleichen Tage auf, bis her unter dem Namen Verwaltung des Reichsindustrialienfonds bestehende Behörde auf. Die überleitung des Industrialienfonds in die allgemeine Reichsverwaltung erforderlichen Anordnungen sind bereits getroffen. Die Übernahme wird im Laufe der nächsten Wochen

### Gewinnverteilung für Württemberg.

nicht voll gerichtet werden, wenn ich nicht auch an dieser Stelle meines herkömmlichen Schönes erwähne, das Grafen Jepselin, dem es vom Himmel herabgefallen war, für unser Volk und Bergbau des Schönes zu vollbringen, und dem zu danken haben, das sich das deutsche Volk nicht einmal in einem größeren wirtschaftlichen Schwanke zusammennehmen hat, und das für nicht die ihm als Kaiser noch besonders danken. Für Kaiser! Ich bin gerne wieder hier eingeleitet in diese Gasse, von deren Höhen die Wärme meines Stammschlößes herabstrahlt. Die Wägen meiner Familie treten sich schon in großer Voreist in diesen Boden. Hier ist auch die

### deutsche Kaiser-Idee

und die deutsche Reichs-Idee lebendig, das sieht man an den Gefühlen, das sieht man an der ganzen Haltung des Volkes. Diese Ideen sind gehegt und gepflegt worden und werden immer neue ichne Wägen. Würde dieses herrliche Land, möge dieses ferne Reiches Volk unter der gelehrten Regierung Kaiser Wilhelm, blühen und gedeihen, möge über Kaiser Wilhelm dem ganzen Königlichen Haus, und dem deutschen Völkchen der Segen und Schirm Gottes auch fernhin walten.“

### Die Spanier in Marokko.

Die Spanier machen bei Melilla schlesische Erfahrungen. Ihr Vormarsch führt aus guten Gründen, ihre Truppen reichen dafür nicht zu, wie sie sich abgesetzt haben. Winterverhältnisse zeigen, das nach Madrid zurückgekehrt ist, das heißt, das die Entsendung der neuen Division Sotomayor nach dem Rif wegen der Ausdehnung der Operationslinien notwendig sei. Der Minister des Innern hat ferner erklärt, wenn es nötig sei, würde die Mobilisierung einer weiteren Division erfolgen.

Mit jedem Tage gestaltet sich der Kampf für die Spanier schwieriger, mit jedem Tage wird das Abenteuer, in das sie sich lassen ließen, kostspieliger. Amtlich lautet das Ziel allerdings anders. Da heißt es, das die Entsendung von 11 000 Mann Verstärkungen nach Melilla keinerlei Anlaß für die öffentliche Meinung Spaniens bietet, sich zu beunruhigen. Die fortgeschrittenen Operationen des Feldzuges bei Melilla betreffen vielmehr, wie der Minister äußerte, vollkommen. Die Entsendung einer neuen Division entspräche der Ausdehnung der militärischen Unternehmung und dem Bedürfnis, die Abteilungen in ihren Stellungen zu belassen, ohne das Hauptquartier der Arme zu schwächen.

Die Vernehmung des Verhafteten in Afrika rechtlich ist durch die außerordentliche Ausdehnung der spanischen Stellungen, die sich von Melilla bis zur französischen Grenze erstrecken.

Die allgemeine Ansicht geht dahin, das man am Vorabend eines entscheidenden Zusammen-



die ich sorgen mußte, vor allem um den Stoffver-  
brauch des Materials. Ich mußte lanne Kleider,  
und so hatte ich auch die Gewichte, die ich  
Tropfen öfters zu verwenden. Ich regelte die  
Wolfsbeilage so ökonomisch wie möglich; nach  
wenigen Minuten aber hörte ich am Motor ein  
wärmendes Geräusch. Nun griff ich zu dem  
Führer der Mäher wie verlor, ich gab eine  
reife Gegenmaßnahme, die sofort die vorüber-  
gehende Schmähe des Motors beseitigte. Nun  
stieg ich in einer Höhe von zwei bis drei Meter.  
Nach der ersten Tour abermals mich die Kette,  
eine Kette, die ich schreidlich schien und gegen die  
ich verwehrt ankämpfte. Ich rief mich zu-  
sammen, aber im nächsten Moment übermäßige  
mich der Arm und das Getriebe des Motors.  
Es war wie eine Art Verflüchtigung. Ich hörte  
nichts mehr, ich war taub geworden. Sehr deutlich  
sah ich die Wunden an den Enden des Flug-  
weges. Um 4 1/2 Uhr war ich aufgestiegen, zwei  
Stunden hatte ich flares Wetter, dann neigte sich  
der Tag, die Dämmerung kam, ich sah nicht mehr  
so gut und auch der Wetter war ein leichter  
Schleier über die Ebene. Menschengruppen, Deu-  
schler von besonderen Formen oder Charakter  
dienen mir als Richtzeichen. Einen Augenblick  
glornte ich mich sogar in ein Landhaus zu ver-  
fangen; dank der Fener, die man an den  
Wiederholungen entzündet hatte, flog ich dann zur  
Zielfläche. Die bewachten Dutzenden, die mir  
aus Ohr drangen, berieten mich, daß ich bei  
Mehrd bedrohen hatte. Die letzten Minuten  
im Dunkel der Nacht machte ich loszulegen als  
Widder. Als ich vor der Tribüne landete,  
führte eine riesige Menge auf mich zu. Ich  
spürte, wie man mich emporsah, ich wurde  
wirbeln, hörte Schreie und sah mich in ein  
Meer großen Lichtes getragen, das mich  
blende. Man hob mich auf eine Bahrtstrecke  
und dann begannen neue Ovationen. Na,  
wenn man so den Gefallen zu spüren bekommt,  
ist es funderlich, energisch zu sein. Ich habe  
den Flug unterbrochen, trotzdem mein Motor  
noch immer arbeitete und noch Benzin entließ.  
Als mein Vater und mein Bruder mich gerüst  
umarmten, rief ich ihnen noch ganz aufgereg-  
t: „Schließt die Schäfte, ich muß wissen, wie  
viel Benzin noch im Motor geblieben ist.“  
Es waren noch zehn bis fünfzehn Liter übrig  
da und ich hätte den Flug noch fortsetzen können.

**Aus unveröffentlichten  
Armeebefehlen Napoleons.**

„In die Zeit vor hundert Jahren, in den  
Juli und August 1809, führen eine Anzahl  
bisher unveröffentlichter Armeebefehle Napoleons,  
die G. Gagny im „Figaro“ mitteilt. Sie geben  
ein deutliches Bild von dem ungeheuren Arbeits-  
eifer Napoleons, der durch die ganze  
seiner Arme selbst kümmerte, den kleinsten wie  
den größten Angelegenheiten mit der gleichen Energie  
nachging und selber und selber der vielen  
berühmte Armeeführer und ein gewisser Führer.“  
Nach den Schlägen von Wagram und Wäferfeld  
führte Napoleon nach Schönbrunn zurück. Auf  
dem Wege nach Wien geriet er mit seinem  
Stab in eine entsetzliche Unordnung hinein,  
die durch einen Agentensturz entstanden ist.  
Der Führer dieses Agentensturz, ein Bayer, der  
ihn nicht erkannte, schimpfte auf ihn, und der  
Kaiser mußte zu Fuß durch die Straßen bis zu  
Labor-Brücke gehen, wo er an der Donau  
Kassette damit beschäftigt sieht, gelobene  
Wäferfeldern zu verkaufen. Während er  
diese Unordnung überblickt, er am 18. Juli an  
seinen Vorgesetzten: „Mein Vater, geben Sie  
Befehl, daß man seinen Wagen, weder einen  
anderen Wagen noch einen abzugeben, die  
Wiener Straße passieren lassen; sie solle alle  
über die Gabelbrücke fahren. Außerdem bitte

ich Gott, daß er Sie in seinen heiligen und  
guten Schutz nehme.“ Einige Soldaten vom  
2. Korps hatten sich nach der Schlacht bei  
Wagram selbst verarmelt, um nicht weiter zu  
bleiben. Alle vertrieben sich in Wien. Am  
17. Juli half Napoleon einen Fülller an, der  
den Arm in der Wunde trägt und fragt ihn vor  
dem Kaiser Franz über seine Verwundung  
aus. Die Verwundung des Soldaten veracht  
ihn, daß es sich um einen Selbstverwundeten  
handelt; er erklärt, daß mehrere andere Sol-  
daten ebenso behandelt haben. Sogleich er-  
läßt er an die Wundärzte der Armee eine  
genaue Instruktion, um solche Fälle zu ver-  
hindern; er befehlt, daß alle solche Selbst-  
verwundungen zur Anzeige gebracht und

„Gindrud.“ Bei einer der Truppenbesichtigungen in  
Schönbrunn ist Napoleon mit der Division  
Barbar sehr unzufrieden. Er schreibt und  
erläßt er einen Tagesbefehl, in dem diesen  
Truppen anbefohlen wird, von 6 bis 8 Uhr  
abends in Bataillonen zu exerzieren und den  
Donnstag zur Ausbildung im Detail- und  
Zug-Exerzieren zu verwenden. Auch soll in  
jedem Regiment theoretischer Unterricht für die  
Offiziere und Unteroffiziere stattfinden. Alle  
Soldaten ohne Ausnahme sollen nach der  
Schleife schließen und dabei Preise verteilt  
werden. In Schönbrunn erklärt auch Napoleon,  
daß die Montanialpierre umgangen wird und  
man in Berlin Kaffee und Zucker hat, obwohl

**Die Reichsboten in friedrichshafen.**



Die Verhaftung des „Jezzeil III“ durch die  
Reichsboten nach einem glänzenden Verlauf. Die  
Botschaft der nach Friedrichshafen entlassenen Ver-  
teiler des deutschen Volkes und seiner Meistern  
betrag gegenwärtig. Die Besetzung des Reichs-  
führer und 60 durch das Los bestimmte, an  
einen 90 Teilnehmer, wurden die Anführer des  
Verfalls mitmachen, der sechsmal mit je

einer Gruppe von 15 Gassen über den Vorden  
bahnschleife, verlagert von den Wägen der Reichs-  
besuchen, die den Flug an Bord der Dampfer  
hüllte aus verfolgen. Graf Zeppelin, Direktor  
Luftschiffbau und Segelflugzeug haben den Ver-  
fahren verurteilt, aber erwidern, so daß sie  
nicht von der propädeutischen Stellungsfähigkeit des Beson-  
derlichen Zustuffes eingehend überlegen können.

streng bestraft würden. Da die Arme  
vier Monate im Felde gelegen hatte, waren die  
Uniformen in sehr schlechtem Zustande. Zu  
einem Bataillons-Kommandeur hatte Napoleon  
folgendes gesagt: „Ihre Leute sehen wie Wäfer-  
felder aus; sie haben Windstößen um die Beine.“  
Wien übernahm er selbst die Rolle des obersten  
Leiters, um sein Herz wieder ordentlich ein-  
zuwickeln und erließ am 20. Juli eine genaue  
Instruktion, in der die Einrichtung von Schneid-  
werkzeugen in Wien, die Beschaffung des nötigen  
Zuges, die praktische Einrichtung der Arbeit  
und die Werbung solcher Waren anzuweisen  
wird. Weiter in dieser organisatorischen Tätig-  
keit kümmert sich Napoleon auch um das, was  
in deutschen Zeitungen geschrieben wird und  
richtet am 20. Juli folgende Droh-  
Weise weiter, schreiben Sie nach Bayern und  
Süddeutschland, damit man verliedert, daß die  
Zeitungen sich einen Namen von Verleumdern  
und lächerlichen Dingen über die Arme und  
die Politik drucken lassen. Die fröhlichsten Zeitungen  
geben sie wieder und das magt den schlechtesten

viele Waren streng verboten sind. Man trinkt  
Kaffee ganz öffentlich auf den Wägen und mit  
Brot: „Das ist guter Saft, der den Mund des  
Zwanzigen nicht befeuchtet wird.“ Der Kaiser er-  
läßt ihm die freigestellt, bis in alle Einzelheiten aus-  
führlichen Befehle an den General Wäfer in Hamb-  
urg, die den General Landons in Hannover, die  
gestaute Besetzung der Städte durchzuführen.

**Vor des Schneiders Richterstuhl.**

„O Anders als sonst in Menschensdrehen  
malt in das Schneiders Kopf die Welt!“  
Wo aber Stundensrichter zur Beurteilung von  
Zeiten und Wätern, zur Psychologie von  
Menschen und Kaffen eines verwinkelten Tat-  
ladensmaterials bedürfen, da genügt ihm ein  
Wick auf Rock und Beinkleid, da führen für  
ihm der Schnitt einer Wägel und die Form eines  
Hutes die deutliche Sprache. Woanders in  
England hat die Psychologie des Schneiders  
sich eine gewisse Beachtung erworben. Der  
Reisepsychologe der Gegenwart ist nicht mehr

der Post und nicht mehr der Gelehrte; der  
Schneider selbst ist im England geboren;  
und sein Organ ist in England die belamte  
Fadenschleife: Tailor and Gentle, deren  
Gegenüber, der Vincent, in fröhlichen Kon-  
trauen Spaziergängen seine Betrachtungen über  
Menschen und Kleider zusammenkratzt. In einer  
seiner letzten Schilberungen entwirrt er mit der  
Schere Charakterbilder der verschiedenen  
Nationen, die augenblicklich auf ihren Feiern  
reisen die Straßen Londons besetzen. „Da  
gerade wir uns geht ein Amerikaner.“ Er er-  
zählt er etwa eine unvorstellbare Menge  
„Typisch ist für ihn der edle Schnitt der  
Kleidung, die Schlichtheit im gansen und der  
Mangel an Geschmack. Seine Kleider lassen  
ihn noch edler und nicht erscheinen, als er  
zumeist schon ist. Dort geht ein Deutscher.  
Er ist unverkennbar durch die mühselige Note,  
die sich in seiner Toilette ausdrückt. Seine  
Leibschäfte sind blau und sein Rock ist immer be-  
sonders reich und sorgfältig mit Knöpfen aus-  
gestattet. Sein größter Gegenstand ist der Fran-  
zose, der dort gerade über die Straße kommt.  
Die Art, wie ein Pariser sich kleidet, ist phan-  
tastisch und regellos, aber immer höchst schön.  
Typisch für einen solchen ist das lächerliche  
Jackett mit den eleganten Aufschlägen und den  
geschweiften Ärmeln und Galons an den Ärmeln.  
Der unverfälschte englische Provinziale zeigt  
sich in kurzen Hosen und leichtiger Wägel; es  
ist lässliche Formen der Herren-toilette, wie sie der  
Gondolier mit anderen Volksmassen seiner  
Reisekultur ausgeben.“

**Buntes Allerlei.**

„Ein moderner Robinson. Der  
„Nimrod“, das alte Schiff, das Leutnant  
Scharfstein in die Eiswüste des Nordpols  
führte, hat auf seiner Rückreise auf einer sa-  
lamen Insel fernab vom Schiffsverkehr einen  
modernen Robinson entdeckt. Am 21. Mai passierte  
der „Nimrod“ die 600 englische Meilen süd-  
westlich von Neuseeland liegende kleine  
Macquarie-Insel. Mit begeisterten Verwunderung  
entdeckte Kapitän Davis dabei an dem Grün-  
land die Hütten, während am Strande der Ufer  
eines Schiffes in der Sonne gliebt. „Wichtig  
haben wir mit Entdecken“, so berichtet der  
Kapitän, „wie aus der kleineren Hütte Rauch  
aufstieg. Da die Insel als unbewohnt bekannt  
war, wurden wir aufmerksam. Dann erkannten  
wir mit untern Gläsern einen Mann in der  
Tür der Hütte. Wir warfen Wasser und ein  
Brot fuhr aus dem Mund. Der Mann kam uns  
zum Strande entgegen, von zwei kleinen Hunden  
begleitet. Es war eine schmale Bräunung, aber  
unter Robinson zeigte uns eine günstige  
Landungsstelle und half uns das Boot an den  
Strand zu bringen. Der Name des Entdeckers  
ist William G. Fisher; er war Mitglied einer  
Ladegeschäftsstelle, die in der vergangenen Saison  
Seehunde und Pinguine gejagt hatte. Als die  
Saison vorüber war und die Offiziere des  
Schiffes gefüllt waren, entschloß sich Mr. Fisher,  
allein auf der Insel zurückzubleiben, um ein  
Jahr lang, es für die nächste Saison zu  
tun. In seiner Einmüdigkeit hätte er sich  
nicht wohl.“ Während der Wäfersahrt konnte der  
„Nimrod“ feststellen, daß die in den englischen  
Wörterbüchern verzeichneten Inselgruppen,  
die Royal Society-Insel, die Nimrod-Insel, die  
Douglas-Insel, nicht vorhanden sind. Bei  
der Entdeckung der letzten Insel in die  
Starter hat man anscheinend einen Eisberg als  
falsches Land betrachtet; der Eisberg ist inzwischen  
geschmolzen und verschwunden.

PR Allerlei Wissenswertes. Die An-  
wendungen für die Wäfersahrt in sta-  
tischer Menge belaufen sich im letzten Jahre in  
Frankreich auf 975 000 Mt., in Deutschland zu-  
sätzlich der Spenden für Zeppelin auf 6 974 000  
Mark und in England auf 105 400 Mt. — Die  
amerikanische Zeitung „Globe“ hat die „Young-  
Anglo-Saxon-Society“ gegründet, deren Mit-  
glieder sich mit angereizten Hosenenden auf  
der Straße zu erheben haben. — Ein den  
Berliner Sozialwissenschaftlern der Gleichheit  
wurden im letzten Jahresjahre 148 804 072 Fah-  
karten verkauft.

ähnlichen Droll beibringen, aber natürlich ganz  
pergeben. Die Leute wollten nur gelegentlich  
im roten Rock vor ihren Wäferhaken herum-  
hulieren, sonst nichts. Meine Bewerte wurden  
mit Grobheiten heimgesagt.“  
Nun ließ ich mich für die reitende Polizei  
einzeichnen, und nach mehramonathlichen Warten  
ward ich dann auch glücklich eingeweiht.  
Die außerordentliche reitende Polizei ist und  
war immer eine Eliteeinheit, kleinlich, töds-  
müchtig und in einem beständigen Kampf mit  
gesetzwidrigen Verbrechern befaßt, an denen  
Kaisertrauen überreich ist.  
Nachdem ich meine Probezeit mit dem „Am-  
bit“ „ausbezeichnet“ bestanden hatte, ward ich  
hierberufen, auf eine Stelle, die mein Zer-  
geamt selbst als einen „berühmten Polken“ be-  
zeichnete.

Es war eigentlich zu vernennen, daß wir  
noch nicht von einer Übermacht überrollen  
oder einzeln aus dem Hinterhalt niederschossen  
werden. Die Gefahr waren wir beständig  
ausgesetzt, um so mehr, als immer drei von der  
vier Mann starken Besatzung unterwegs waren.  
Wir hatten es also auch verstanden, uns  
geheimlich zu machen. Wir hatten hier über-  
nichts nur mit den Aufzählern selbst, wir hatten  
auch mit den Sympathisanten zu kämpfen, die die-  
selben bei dem ärmlichen Teil der Bevölkerung,  
das heißt, bei den Vertriebenen, genossen.

Befehlendes kurz in ihrer Verwundung...  
die großen Wäfer, die wie der schon erwähnte  
Wagen, die Wäfer sind. Wir hatten hier über-  
köhlene den Armen gaben, wenn die Gefährden,

meinen ehebietigen Gruß mit einem kaum  
merkbareren Neigen ihres schönen Kopfes er-  
widern.

„Nach war sie meinen bewundernden Blicken  
entkommen.“

„Ich kamme dieses feld Geschick. Ich war  
hier wiederholt auf meinen einlunen Streifen  
begegnet, ohne auch Gelegenheit zu einer An-  
näherung gefunden zu haben.“

„Ein dazumal hatte es mir geschienen, als  
wenn aus sie mich wackelnd bemerkte, was  
ich dann aber bei untrer nächsten Begegnung  
Mut fassen und sie anreden wollte, sprengte sie  
wieder so fremd und hoch an mir vorüber,  
daß ich meinen durch Geschiebe erzeugten  
Irrtum wohl einsehen mußte und befehmt zur  
Seite lag.“

„Die hätte auch ein armer, berittener Polke,  
mit fünf Mark Tausendfüßung und freier  
Station, auf eine vornehme und gewiß sehr  
reiche junge Dame Gindrud machen können.“

„Eine Zweifel gehörte sie auf eine der großen  
Stationen der Umgegend. Um so bemerkens-  
werter war ihre bemessene Fröhlingsheit, indem  
sie immer allein ritt.“

„Ganz aber was nicht das! Ein jeder muß  
sich nach der Dede strecken, auch in seinen Ge-  
schäften.“

„Gegenwärtig hätte ich mich in eine Prinzessin  
verlieben können.“

„Dann ist ich mich auch von dieser schmerz-  
lich-schönen Erinnerung los, um mich noch  
einmal ganz meinen ersten Vorhaben zuzu-  
wenden.“

„Raum hätte der Mond mit seinen Silber-  
strahlen die Spitzen der Nadelnbusche berührt,  
so wurde es unheimlich lebendig in dem bis da-  
hin stillen Wald.“

„Doppelt und milde Ratten kamen aus den  
hohen Baumkronen hervor, wo sie tagelange  
geschlafen hatten. Mit beiderem Grunzen  
hinliefen sie die Gräben an. Dann begann  
eine milde Jagd von Wä zu Wä und vom Baum  
zu Baum.“

„Bamprje und liegende Dunde katterten  
lautlos zwischen dem hohen Gestrüch hervor. Der  
Schein des Feuers lockte sie.“

„Meine Wäfer war er Ende. Ich packte meinen  
Kram zusammen, leitete und liegte das Feuer  
mit Sand aus der nahen Wäfer.“

„Der Rauchschleier war vom Himmel hinweg-  
gehoben. In silberner Klarheit leuchtete der  
Mond durch die Wäfer.“

„Als ich eben abritt, wurde noch der Schrei  
der großen einheimischen Gatte laut und wie  
aus unmittebar Nähe, daß ich zusammen-  
sprat und mein Pferd schaute.“



# Beilage zu Nr. 73 des „Nebraer Anzeiger.“

Nebra, Sonnabend, den 11. September 1909.

## Vermischtes.

**Langha.** Bei dem Verkauf der Grummetschur der städtischen Wiefengrundstücke und Wiefenwegen wurde ein Erlös von 2147 Mark erzielt, das macht auf den Morgen ca. 35½ Mark.

**Kosleben.** Am Montag fand die Verpachtung der Grummetschur auf den hiesigen Gemeinde-Wiesen statt. Der Gesamterlös betrug für etwa 50 Morgen über 1800 Mark, reichlich doppelt soviel als der Pachtpreis für Heu.

**Bottendorf.** Nachdem in der Montagnacht die allgemeine Ruhe durch den Abzug der letzten Kirmeesgäste kaum eingetreten war, schreckte der Ruf Feuer die Einwohner aus dem Schlafe. Der gerötete Himmel deutete auch bald an, daß dieser Ruf nicht etwa ein Kirmeescherz war, sondern daß wirklich ein Brand im Dorfe wütete. Die Feuerwehr war rasch mit ihrer Spritze am Brandherde, der bei der Entdeckung des Feuers die Scheunen und Stallungen des Landwirts und Spediteurs Friedr. Trautmann sen. und des Landwirts und Wiegemeisters Maus umfaßte. Das tatkräftige Eingreifen der Wehr bewirkte, daß dem Weitergreifen des Feuers Einhalt geboten wurde. Bald trafen auch die Feuerwehr von Schönwerda-Ghmannsdorf, die Kosleber Klosterschülerwehr und die Feuerwehr von Kosleben auf dem Brandplatze ein, doch es war nicht mehr nötig, daß sie in Aktion traten. Beide Scheunen, die mit Erntevorräten reich gefüllt waren, sowie die zu beiden Besitzungen gehörigen Stallgebäude sind niedergebrannt. Das in letzteren untergebracht gewesene Vieh konnte gerettet werden. Da sämtliche Futtervorräte verbrannt sind, haben andere Gutbesitzer das Vieh einstweilen in Pflege genommen. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher noch nichts ermittelt; man vermutet Brandstiftung.

**Merseburg, 8. Septbr.** Am Dienstag hat hier im Schilde des hinteren Gotthardtsteiches der 24jährige Steinscher Alfred Meyer aus Aschersleben seine Braut, die 25jährige Arbeiterin Martha Steinbrück von hier, mit einem Messer ermordet. Der Polizei gelang es nach kurzer Verfolgung, den Mörder zu verhaften und ins Gerichtsgefängnis abzuführen. Die Beweggründe, die ihn zu der blutigen Tat veranlaßten, sind noch nicht festgestellt.

**Die Landwirtschaftskammer für die Provinz**

**Sachsen** gibt u. a. folgendes bekannt: Der Zuchtviehmarkt und die Generalversammlung des Verbandes für die Züchtung des Simmentaler Kindes in der Provinz Sachsen findet am Sonnabend, den 11. September, in Raumburg a. S. auf der Vogelwiese statt. Es werden 50 Bullen verauktioniert und zum freihändigen Verkauf gestellt. Mit dem Zuchtviehmarkt ist gleichzeitig eine Prämierung verbunden. Im Anschluß hieran findet im „Stadtschützenhaufe“ eine außerordentliche Generalversammlung statt, zu der die Mitglieder des Verbandes eingeladen werden.

**Zur Verbesserung der Vorräte an Glühkörpern.** Nach dem Leuchtmittelsteuergesetz vom 15. Juli d. J., das am 1. Oktober in Kraft tritt, erfolgt die Erhebung der Abgabe in der Weise, daß der Fabrikant das Steuerzeichen an den Packungen anbringt, bevor die Ware seine Werkstätte verläßt. Im freien Verkehr werden sich somit nach dem 1. Oktober nur solche Leuchtkörper befinden, für die in der gekennzeichneten Weise die Abgabe entrichtet worden ist. Für solche Leuchtkörper, die bereits vor dem 1. Oktober die Werkstätte des Fabrikanten verlassen haben und sich an genanntem Datum im Besitze Dritter befinden, ist seitens der letzteren eine Nachsteuer zu zahlen. Befreit von der Nachsteuer sind lediglich diejenigen Glühkörper, die dem Haushalte des Besitzers dienen. Danach haben alle Geschäftsbetriebe, die mit Leuchtkörpern handeln, für die am Lager befindliche Ware, mag sie zur Weiterveräußerung oder zur Verwendung im gewerblichen Betriebe des Besitzers bestimmt sein, die Nachsteuer zu entrichten.

**Die Obstnachweissstelle der Landwirtschaftskammer zu Halle** hat an der Hand von 78 Ende August eingegangenen Berichten aus den Bezirken Altmark, Anhalt, Erfurt, Magdeburg, Merseburg-Ost und Merseburg-West die Obst-ernteausichten in der Provinz Sachsen und in dem Herzogtum Anhalt d. h. auf Grund der Wahrscheinlichkeitsberechnung also charakterisiert: Es darf nach dem heutigem Stande erwartet werden: eine gute Ernte in Birnen, Pflaumen, Zwetschen und Aprikosen, eine befriedigende in Pflirschen, Äpfeln, Walnüssen und Quitten. Sehr reich sind durchschnittlich behangen: Zwetschen- und Aprikosenbäume. Die Birnenernte

wird gut, aber nicht so überreich, wie manche Obstzüchter nach der Blüte glauben.

**Postsendungen an Soldaten im Manöver.** Beim Nahen der militärischen Herbstübungen wird darauf hingewiesen, daß zur Vermeidung von Verzögerungen Postsendungen für die an den Übungen teilnehmenden Mannschaften nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnden Marschquartieren, sondern stets nach dem Garnisonorte gerichtet werden müssen. Auch Sendungen an die Offiziere der üübenden Truppen sind zweckmäßig nach der Garnison zu richten. Für die richtige und beschleunigte Weiterleitung wird dann postfrei gesorgt. Es ist dringend notwendig, in den Aufschritten der Sendungen an Unteroffiziere und Mannschaften, einschließlich der Einjährig-Freiwilligen, außer dem Familiennamen, dem auch der Vorname und die Ordnungsnummer beizufügen sind, Dienstgrad und Truppenteil (Regiment, Bataillon, Abteilung, Kompanie, Eskadron, Batterie) genau anzugeben. Auch bei Sendungen an Offiziere und Ärzte sind diese Angaben erforderlich. Mangelhafte Aufschritten haben leicht Verzögerungen in der Ueberkunft zur Folge. Die Nach- oder Rücksendung der Postanweisungen, der gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen sowie der Soldatenpakete ohne Wertangabe bis zum Gewicht von drei Kilogramm erfolgt kostenfrei. Die im Postwege bezogenen Zeitungen werden jedoch nur auf Antrag, und zwar gegen Vorausbezahlung der Ueberweisungsgebühr, ins Manöver nachgesandt.

**Das Fallobst** wird von manchen Leuten als herrenloses Gut angesehen. Das ist falsch; denn nach § 370 bezw. 242 des Strafgesetzbuches ist das Sammeln von Fallobst von den an öffentlichen Wegen stehenden Obstbäumen strafbar. Es darf nur mit der Erlaubnis des Besitzers der Straßen, also des Kreises, der Gemeinde oder Provinz, gesammelt werden. Fallobst kann sehr nützlich verwendet werden, besonders Äpfel, aus denen man Gelee, Saft, Wein oder Essig bereitet.

**Stachelbraht.** Zu Abgrenzung von öffentlichen Wegen darf Stachelbraht nur dann verwendet werden, wenn er entweder mindestens 40 Zentimeter vom Wege entfernt oder in einer Höhe von mindestens 1,80 Meter oder, so weit

dies nicht angängig ist, doch so angebracht ist, daß sich niemand daran bei ordnungsmäßiger Benutzung des Weges beschädigen kann. Zuwiderhandlungen sollen nach § 366, Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden, so weit nicht nach dem Reichsstrafgesetzbuch eine höhere Strafe einzutreten hat.

**Portoabzug ist nicht gestattet.** Im Geschäftsleben begegnet man noch immer vielfach der Gepflogenheit, bei Bezahlung von Rechnungen das Porto für Uebersendung des Betrages zu kürzen. Da manche sich stillschweigend damit einverstanden erklären, glauben die Schuldner, ein Recht zur Kürzung des Portos behaupten zu können. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die gesetzlichen Bestimmungen (§ 270 des BGB.) lauten: „Geld hat der Schuldner im Zweifel (d. h. mangels Vereinbarung) auf seine Gefahr und auf seine Kosten dem Gläubiger an dessen Wohnsitz zu übermitteln. Ist die Forderung im Gewerbebetrieb des Gläubigers entstanden, so tritt, wenn der Gläubiger seine gewerbliche Niederlassung an einem anderen Orte hat, der Ort der Niederlassung an die Stelle des Wohnsitzes.“ Vielfach ist es so, daß derjenige, welcher das Porto bei Geldsendungen zu kürzen pflegt, selbst darüber ungehalten ist, wenn ihm von einer Seite das Porto bei Bezahlung von Rechnungen gekürzt wird.

**Wenn der Wirt nichts machen läßt.** Die meisten Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter entstehen deshalb, weil der Hauswirt die von dem Mieter für notwendig erachteten Reparaturen nicht ausführen läßt. Nach dem im § 536 des Bürgerlichen Gesetzbuches ausgesprochenen Grundsatz hat der Vermieter die Wohnung dem Mieter in einem zu dem vertragmäßigen Gebrauche geeigneten Zustande zu überlassen und sie während der Mietzeit in diesem Zustande zu erhalten. Ausbesserungen, die im Laufe der Miete erforderlich werden, hat also grundsätzlich der Vermieter zu tragen. Der Mieter braucht Verschlechterungen der Wohnung, die durch den vertragmäßigen Gebrauch herbeigeführt werden, nicht zu vertreten. Für eine Beschädigung hat der Mieter nur dann aufzukommen, wenn sie auf seinem oder seiner Leute Verschulden beruht. Werden z. B. Fensterscheiben

eingeworfen, so muß sie der Wirt ersetzen, werden Decken, Fußböden, Tapeten infolge der natürlichen Abnutzung schadhast, so hat er die notwendigen Reparaturarbeiten ausführen zu lassen. Läßt nun der Wirt der ihm obliegenden Verpflichtung zuwider nichts machen, so soll der Mieter ihm eine bestimmte Frist mit der Erklärung setzen, daß er nach Ablauf der Frist die Reparaturen auf Kosten des Hauswirts vornehmen lassen werde. Den vorauslagten Betrag kann er bei der Mietzahlung in Abzug bringen. In den Formularmietverträgen, die dem Mieter eine Fülle von Verpflichtungen auferlegen und seine Rechte nach Möglichkeit beschränken, pflegen jedoch abweichende Vereinbarungen vorgesehen zu sein. Nach dem Wortlaut dieser Verträge fallen meist die genöhnlichen Reparaturkosten dem Mieter zur Last. Auch ist es regelmäßig dem Mieter verboten, wegen der ihm zustehenden Ersatzansprüche Abzüge von dem Mietzins zu machen. Der Mieter, der die von ihm bezahlten Kosten zur Aufrechnung bringen will, läuft also Gefahr, wegen unvollständiger Mietzahlung ermittelt zu werden. Wer Verträge mit den bezeichneten Klauseln unterschreibt, macht sich selbst rechtlos. Er kann sich später nicht darauf berufen, daß er die vielen langen und enggedruckten Para-

graphen des Formularvertrages nicht gelesen habe.

**Gegen die Glücksspielautomaten.** Gegen die Glücksspielautomaten soll jetzt vorgegangen werden. In Berlin sind die Beamten der Anklagebehörde bei den drei Berliner Landgerichten durch den Oberstaatsanwalt des Kammergerichts angewiesen worden, in Zukunft alle diejenigen Spielautomaten als Glücksspiele zu behandeln, an welchen sich mehrere Gewinnfächer befinden, die in der Reihenfolge mit Verlustfächern abwechseln, sofern die Möglichkeit besteht, daß das Wurfgeschöß beim Verfehlen eines Gewinnfaches durch Anprall an Stifte, Knöpfe, Einfassungsschienen oder in irgend einer anderen Form abgelenkt und dadurch in ein anderes Gewinnfach geleitet wird, also denjenigen Gewinn, den es vermöge Geschicklichkeit und Berechnung des Spielers nicht einbrachte, durch das Walten des Zufalls einbringen kann. Mit gleicher Anweisung hat, wie die „Schlesische Zeitung“ mittelt, auch der Oberstaatsanwalt in Breslau die ihm unterstellten Staatsanwaltschaften versehen. Der Regierungspräsident von Breslau hat in einer Verfügung an die Landräte, den Polizeiprääsidenten von Breslau und die Polizeiverwaltungen der freisfreien Städte ersucht, alsbald für die schleunige

Entfernung der Spielautomaten innerhalb des öffentlichen Verkehrs Sorge zu tragen. Die Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften sollen auch darauf hingewiesen werden, daß auf Grund einer Verurteilung aus § 284 des Reichsstrafgesetzbuches (gewerbmäßiges Glücksspiel) das Schankkonzessionsentziehungsverfahren gegen sie eingeleitet werden kann und gegebenenfalls auch eingeleitet werden wird. In gleicher Weise wird auch in Hannover vorgegangen. Der Oberstaatsanwalt in Celle hat an die Beamten der Anklagebehörde im Geschäftsbereich des Oberlandesgerichts Celle die gleiche Anweisung ergehen lassen wie der Oberstaatsanwalt beim Kammergericht. Gegen die Aufsteller solcher Spielautomaten soll in Zukunft auf Grund des § 284 und des § 286 des Strafgesetzbuches Anklage erhoben werden.

ca. 30 Modellen der ausgezeichneten Deutschland-Fahrräder enthält die Preisliste, welche die reichhaltigste der gesamten Fahrradbranche ist, alle Radfahrer-Bedarfsartikel, ferner Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musik- und optische Instrumente zc. Auch hat die Firma Spezial-Preislisten über Automobile und Zubehör, ferner Waffen, Munition und Jagdartikel, photographische Artikel und Uhren herausgegeben, die ebenfalls unentgeltlich an Interessenten versandt werden.

### Kirchliche Nachrichten.

14. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schwieger.

Es predigt um 2 Uhr:

Herr Pastor Mendelson aus Lieberstedt.

Amtswache: Herr Oberpfarrer Schwieger.

**Getauft:** Am 5. September Charlotte Margarete Moriz.

### Jugendverein

Sonntag nachm. 1/2 Uhr an der Schule.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Radfahrer und Interessenten, die ihren Bedarf aus einem leistungsfähigen Spezialhause der Fahrradbranche beziehen wollen, mögen die illustrierte Preisliste von der Firma, **Deutschland-Fahrradwerke August Stukenbrock in Einbeck**, die solche kostenfrei versendet, einfordern. Neben

**Leipziger Neueste Nachrichten**  
 Meistbenanntes Leipziger Anzeigenorgan  
 Weitauis verbreitetste aller Leipziger Tageszeitungen  
 und eine der verbreitetsten Zeitungen Deutschlands

Gut unterrichtet, gern gelesenes Morgenblatt :: ca. 400 Mitarbeiter an allen größ-  
 tigen Deutschlands und des Auslandes :: Zahlreiche eigene Depeschen ::  
 Neben reichhaltiger Inhalt :: Fest und geschriebene Leitartikel :: Interessante  
 Romane :: Tägliches Feuilleton :: Gute Theater- und Musik-Kritiken ::  
 Ausführlicher volkswirtschaftlicher Teil  
 und Dresdner Börse :: Stellen-Verlosungsliste :: Telegrammische Kurssätze  
 von New-York, Frankfurt, London, Chicago, Wien, Paris, Halle, Hamburg,  
 Hannover, Bremen, Breslau, St. Petersburg, Mailand

**ca. 109.000 Abonnenten**  
 ca. 76.000 Abonnenten in Leipzig und ca. 33.000 auswärts in ca. 3000  
 Postorten Deutschlands und des Auslandes :: Seit 10 Jahren ein  
 Zuwachs von ca. 55.000 Abonnenten

**Bezugspreis: Vierteljährlich M. 4.—** auch Kostenaufschläge  
 für Anzeigen durch die Geschäftsstelle Peterssteinweg 19 gratis u. franco

# Halleische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen  
 für Anhalt und Thüringen

Erscheint seit 1708.

Halle a. S.

Täglich 2 Ausgaben.

**Altbewährtes, erfolgreiches Anzeigenorgan.**

Probenummern sowie Kostenaufschläge zu Anzeigenzwecken stehen gern zu Diensten.

Anzeigen die Zeile 30 Pfg. Reklamezeilen 1 M.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



# Sonntagsblatt.

## Sommers Ende.

Rosen such' ich und ich finde Winden,  
Dahlben stehen auf der Lilien Chron;  
Den gelockten Sommer seh ich schwinden  
Und den kahlen Winter nahen schon.



## Selbst gerichtet.

(4. Fortsetzung.)

Kriminal-Novelle von Heinrich Köhler.

Während die Dame die junge Besucherin neben sich aufs Sofa nötigte, sagte sie mit einer Lebhaftigkeit, die wie nervöse Erregung klang: „Wie liebenswürdig von Ihnen, daß Sie meiner Bitte gefolgt sind! Ich fürchtete schon, daß Sie es übel aufnehmen würden. Aber nicht wahr, Sie haben Nachsicht mit mir?“

„O bitte, sprechen Sie doch nicht so, Sie beschämen mich,“ entgegnete das junge Mädchen abwehrend; „es ist ja ganz selbstverständlich, daß ich Ihrem Wunsche nachkam und Sie dürfen mir glauben, daß es gern geschah. Nur,“ fügte sie mit schelmischem Lächeln hinzu, „hatte ich mir in der Tante eine ganz andere Respektsperson gedacht. Sie sind ja nicht viel älter als ich und im Grunde muß ich mich wundern, daß Herrmann sich erst um mich bemüht hat, da ihm das Gute so nahe lag.“

Die Lippen der anderen preßten sich einen Moment fest zusammen und in ihren Augen blitzte es seltsam auf. Es war, als ob ein geheimer Kummer an ihr nage. Gleich darauf aber hatte sie sich wieder in der Gewalt, wenn auch bei den ersten Worten ihr Ton noch etwas gezwungen klang: „Ich bin älter als ich Ihnen erscheine — Sie sind sehr liebenswürdig und ich sehe in jeder Weise das Bild, das Herrmann mir von Ihnen entworfen, bewahrt. Er ist ein Idealist, aber in diesem Falle hat er nur nach der Natur gezeichnet. Es ist im allgemeinen schwer, solchen Männern zu genügen, haben Sie denn den Mut und das Vertrauen, ihn glücklich zu machen?“

„Ich hoffe, ich glaube es,“ sagte das junge Mädchen zögernd und errötend. „Manchmal zweifle ich ja auch an mir und fürchte mich, bei meiner Jugend schon so schwere Pflichten zu übernehmen, wie sie eine Ehe bietet. Aber dann denke ich, daß mit den größeren Anforderungen auch die Kräfte wachsen werden.“

„Sie sind ein gutes Kind — ich zweifle nicht, daß Sie voll und ganz Ihre Schuldigkeit tun werden. Ich meinte auch eigentlich nicht, daß es an Ihnen liegen könne, aber die Männer sind oft so seltsam präntentios!“

„O, das ist Herrmann nicht,“ fiel Lydia der andern überzeugungsvoll in die Rede.

„Nicht mit Absicht, mit Bewußtsein — gewiß nicht, das möchte ich bei Leibe nicht behaupten. Aber ich fürchte, daß Sie ihn bei Ihrer Jugend nicht genügend zu beurteilen fähig sind. Ich sagte Ihnen bereits, er ist ein Idealist, und eben das gibt der Frau den schweren Standpunkt.“

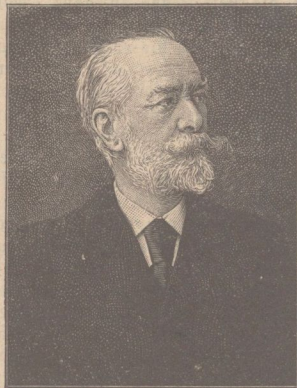
„Gerade das ist es, was ich an ihm liebe,“ antwortete das Mädchen mit aufleuchtenden Augen. „Man findet das heute so selten bei den Männern, die bei Schließung der Ehe zu häufig nur von materiellen Gesichtspunkten ausgehen.“ Sie brach errötend ab und setzte zögernd hinzu: „Verzeihen Sie, daß ich so spreche, ich bin ja noch so jung und habe in dieser Hinsicht keine Erfahrungen gemacht. Aber man hört so manches.“

„Sie liebes gutes Kind,“ sagte die Tante, „das macht Sie mir ja nur um so lieber. Aber eben weil Sie die Welt und die Menschen nur vom Hörensagen kennen, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen einige Winke zu geben. Ich selbst, wie ich die Männer kenne, würde mich nie zu einer zweiten Ehe entschließen.“

„So sind Sie unglücklich verheiratet gewesen?“ fragte das junge Mädchen teilnahmsvoll.

„Wie man es nehmen will — vielleicht nicht im Sinne der großen Menge. Aber sprechen wir nicht von mir, sprechen wir von Ihrer Zukunft, die mir sehr am Herzen liegt. Sie sind also Herrmann sehr zugetan?“

„Würde ich mich ihm sonst verlobt haben?“ bemerkte Lydia errötend und mit leisem Befremden in der



Julius Wolff, geb. 16. September 1834.  
(Text f. S. 296.)

Stimme. Die Situation fing an, ihr etwas peinlich zu werden. Diese jugendliche Tante war eine Männerfeindin, das glaubte sie zu bemerken, vielleicht auch war sie wegen ihres leidenden Zustandes in schlechter Stimmung. Jedenfalls wollte sie nachsichtig sein.

„Und Cupido trägt bekanntlich eine Binde,“ bemerkte Frau Gerlach als Antwort auf die Äußerung des Mädchens. „Man ist bei Ihrem Alter und bei Ihrer Unerfahrenheit geneigt, das Leben im rosigen Lichte zu sehen, und dies Vorrecht der Jugend ist ja so schön. Die Männer — Sie kennen sie nicht — sind in der Regel Egoisten.“

„Dann wage ich zu hoffen, daß die Regel auch ihre Ausnahmen haben wird und daß ich die Glückliche bin, der eine solche zu teil wird,“ suchte das junge Mädchen scherzend auszuweichen.

Es entstand eine Pause, in der Frau Gerlach die Gläser füllte und das junge Mädchen zum Trinken einlud, wozu dieses nur in sehr bescheidener Weise Gebrauch machte. Auch von dem Frühstück nahm sie nur der Form wegen, der Appetit wurde durch die Unterhaltung mit der Dame nicht sonderlich bei ihr gefördert. Diese sagte, nachdem sie sich ein paarmal geräuspert, wie nach einem schweren Entschluß: „Hat Ihnen Hermann von einem früheren Verhältnis erzählt, das er mit einer Dame gehabt?“

„Ja,“ erwiderte das junge Mädchen zögernd, „andeutungsweise, weil er zu viel Zartgefühl hatte, um näher darauf einzugehen. Genaueres aber habe ich von seines Bruders Frau erfahren, Hermann ist deshalb sehr zu beklagen — er hatte sein edles Empfinden an eine Unwürdige verschwendet.“

„So?“ sagte die andere scharf — „wissen Sie das so genau?“

„Nach der Darstellung, die ich von der Betreffenden erhielt —“ sie brach verlegen ab. „Aber bitte, lassen Sie uns nicht davon sprechen.“

„Hermann wird allerdings die Sache in einem für ihn günstigen Lichte hingestellt haben.“

„Ich sagte Ihnen schon, daß ich nicht durch Hermann genauer davon unterrichtet bin.“

„Im — und doch hat er die Betreffende in ganz exaltierter Weise geliebt und die Beteuerungen, die er Ihnen macht, sind nur der Abglanz jener, die er seiner früheren Braut zu Füßen legte.“

Das junge Mädchen machte Miene, sich von seinem Sitz zu erheben. Ihre Nasenflügel bebten wie in Zorn oder Erregung. Es war, als ob sie mit aufsteigenden Tränen kämpfte.

„Es ist mir nicht möglich, Sie länger mit anzuhören,“ sagte sie mit zitternder Stimme. „Ich war gekommen, weil ich von einer Verwandten meines Bräutigams glaubte, auch eine freundliche Meinung über diesen erwarten zu dürfen. Sie aber deuten seinen Charakter und seine Handlungen in einer Weise, die keine Sympathie für ihn verrät.“

„Sie würden also unter keinen Umständen von der projektierten Verbindung absteigen?“ fragte die Dame. Ihre Stimme klang seltsam belegt — heiser und trocken.

„Frau Gerlach!“ antwortete das Mädchen empört und stand nun wirklich auf.

Da legten sich unter einem leisen Auflachen die Arme der andern um den schlanken Leib der zürnenden und dabei so lieblich schönen Braut, und sie zog das Mädchen an sich und küßte es. „Närrchen,“ sagte sie, „was bist du für ein liebes, gutes Kind! Verzeihe die vertrauliche Anrede, mein Herz diktiert sie mir. Hast du es denn wirklich gar nicht gemerkt, daß ich dich nur auf eine kleine Probe stellen wollte?“ Nun ließ sie erst sich Sträubende sich willig in den Armen der Tante festhalten und dann sagte sie unter Lachen und Weinen:

„Mein Gott, wie dumm bin ich doch! Es konnte ja auch gar nicht anders sein.“

„Nein, gewiß nicht,“ beteuerte die andere, „nur die Besorgnis für Hermann, den ich liebe wie meinen Sohn, oder wie einen Bruder, wenn das natürlichler klingt, ließ mich dies Examen anstellen. Du hast es vortrefflich bestanden.“ Noch ein Weilchen plauderten sie so und Lydia war entzückt von der Liebenswürdigkeit der Dame, die sie eben noch so verlannt und nahm ihr das feste Versprechen ab, daß sie bei ihrer Hochzeitsfeier nicht fehlen dürfe. Da sah Frau Gerlach plötzlich nach der Uhr und sagte erschreckt: „Mein Gott, wie die Zeit über unserm Gespräch verfloßen ist! Ich muß mich ja rüsten, in einer halben Stunde geht der Zug ab.“

Lydia erhob sich schnell und sagte tausend Entschuldigungen, daß sie so lange sich aufgehalten, die von der andern in liebenswürdigster Weise abgewehrt wurden. Mit einem seltsam starren Blick folgte sie den Bewegungen des jungen Mädchens, ein unheimlich düsterer Glanz strahlte aus den dunklen Augen und das Gesicht hatte einen medusenhaft versteinerten Ausdruck angenommen. Indem Lydia vor einen kleinen Toilettenspiegel trat, beschäftigte sich die Tante mit den Gläsern. Dann, als das Mädchen sich umwandte und nun zum Gehen bereit, Abschied nehmend vor die Dame trat, sagte diese: „Sie haben fast gar nichts von dem Wein getrunken, sehr erklärlich, Sie armes Kind, ich habe Sie so gequält. Aber nun müssen Sie mir noch einmal gehörig Bescheid tun; bis auf die Nagelprobe müssen Sie das Glas leeren, denn wir wollen es trinken auf eine glückliche Zukunft an der Seite Ihres Hermann.“ Die Gläser klangen zusammen — Lydia zeigte sich tapfer, sie tat ihr Möglichstes. Nur einen ganz geringen Rest ließ sie übrig. Dann verabschiedeten sich die beiden Damen sehr herzlich von einander und das junge Mädchen verließ das Hotel.

## VI.

Als Lydia zur Tür des Hauses hinaustreten wollte, erfaßte sie plötzlich ein Schwindel und sie griff, sich stützend, nach dem Türpfosten. Dabei spürte sie ein eigentümliches Brennen im Magen. Es mußte eine Folge des zu dieser Zeit ungewohnten Weingenusses sein, den sie doch nicht hatte abschlagen können. Sie schalt sich selbst über diese Schwächeanwandlung, die so gar nicht eines deutschen Weibes würdig war, und wollte sich recht stark machen. Es war ja auch gewiß nur der erste Augenblick, als sie an die Luft kam, der sie übernahm. So schritt sie denn tapfer hinaus auf die Straße. Aber da — sie war nicht weit gekommen — erfaßte sie der Schwindel abermals und das Brennen im Magen steigerte sich immer mehr. Wie seltsam war doch das! Sie hatte ja doch immerhin nur wenig getrunken, jedenfalls nicht genug, um diese Wirkung zu motivieren. Auch im Kopf war ihr so verworren, ihre Gedanken tanzten durcheinander wie in tollen Träumen und vor den Augen lag es ihr wie ein Schleier. Aber sie ging immer weiter — wenn sie nur bis nach Hause käme, um sich hinlegen zu können, dachte sie, dann würde es sich ja wohl bald geben. Ihr Gang war unsicher und schwankend, einige Male blieb sie stehen, um Luft zu schöpfen, und sie hatte noch so viel Bewußtsein, um zu bemerken, daß mehrere Leute stillstanden und ihr nachblickten. Aber sie ließ sich nicht dadurch beirren — nur fort, fort nach Hause — das war ihr Streben, ihr einziger Wunsch und der Gedanke, den sie klar vor ihrem Bewußtsein hielt. Aber der Schmerz im Magen wurde immer heftiger und schien sich immer weiter zu fressen — ein krampfhaftes Zuden schien ihr die Eingeweide zerreißen zu wollen, sie hätte sich niederwerfen mögen an die Erde und sich in ihren Schmerzen winden. Eine heiße Verzweiflung überkam sie. Hier so zusammenbrechen auf der Straße vor der neugierigen Menge — das war entsetzlich — und doch,



sie fühlte es, daß sie nicht Kraft haben werde, das Haus der Tante zu erreichen. Wie sie da in ihrer Verzweiflung die Blicke um sich schweifen ließ, bemerkte sie, daß sie sich nur noch wenige Schritte von dem Hause des Bruders ihres Bräutigams befand. Sie wollte alle Kräfte zusammenraffen, um dorthin zu gelangen. In demselben Moment trat aber auch schon eine Frau an sie heran. „Sind Sie krank, liebes Fräulein?“ fragte dieselbe das Mädchen mitleidig.

„Ja,“ preßte die Gefragte mühsam hervor — das Sprechen wurde ihr schwer, die Lippen waren ihr wie verdorrt.

„Vielleicht kann ich Ihnen helfen, stützen Sie sich auf mich.“

„Ich danke Ihnen,“ entgegnete Lydia matt.

Sie nahm den gebotenen Arm willig an.

„Mein Gott! mein Gott!“ stöhnte sie vor Schmerz und kalter Schweiß bedeckte ihr Gesicht.

„Sagen Sie mir Ihre Adresse — ich rufe einen Wagen,“ bemerkte die Frau.

„Dort, dort!“ stieß das Mädchen hervor und wies auf das Haus. Als sie in dasselbe eingetreten waren und die Glocke im Parterre gezogen hatten, hing Lydia nur noch mühsam in den Armen der Frau; ihr Körper zuckte wie in Fiebererschauern und auf die blassen Lippen trat ein weißer Schaum. Gleich darauf wurde die Tür von der Hausfrau geöffnet. Sie schlug erschreckt die Hände zusammen, als sie das Mädchen in diesem Zustande erblickte. „Lydia!“ stieß sie nur hervor.

Im nächsten Moment öffnete sie die Arme, um die Sinkende in denselben aufzufangen. Das Mädchen war bewußtlos zusammengebrochen. „Aber großer Gott, was ist mit ihr geschehen?“ fragte die Frau von Hermanns Bruder die andere, mit deren Hilfe sie die Ohnmächtigen auf ein Sofa trug.

„Ich habe keine Ahnung — ich kenne die junge Dame gar nicht,“ antwortete diese. „Ich bemerkte nur, daß das arme Fräulein sich kaum noch auf den Füßen halten konnte, da bot ich ihr meine Hilfe an.“

„Mein Gott, was muß ihr nur geschehen sein! Ein merkwürdiger Zufall — sie ist doch sonst ganz gesund!“

Sie rief schnell ihren Mann herbei und auch dieser war nicht wenig bestürzt, als er das sonst so blühende Mädchen in diesem Zustande sah.

„Ein Arzt — es muß sofort nach einem Arzt geschickt werden,“ war das erste, was er sagte.

„Ich werde Ihnen einen Arzt rufen, es wohnt hier ganz in der Nähe einer,“ erbot sich die gutherzige Samariterin und stürzte davon.

„Und wenn er nicht zu Hause sein sollte, suchen Sie, bitte, den nächsten auf,“ rief ihr Hermanns Bruder noch nach, eilte dann aber hinaus, um der Sicherheit wegen einen von seinen Leuten zu dem gleichen Zwecke fernzuschicken.

Es vergingen darauf hange zehn Minuten, in denen die Hausfrau mit Unterstützung des Mädchens sich bemühte, die Kranke zum Bewußtsein zu bringen und sie ins Bett legte, da ihr Körper wie erstarrt war. Endlich kam ein Arzt, der nach kurzem Blick auf die Leidende eine Vergiftung konstatierte.

„Mein Gott! Mein Gott! Wie soll sie dazu gekommen sein?“ jammerte die Frau.

„Wir müssen es zu erfahren suchen, wenn sie zum Bewußtsein gekommen ist,“ bemerkte der Arzt.

„Haben Sie Hoffnung, wird sie leben?“ fragte ihn die künftige Schwägerin Lydias. Er zuckte die Achseln.

„Wie kann ich das in diesem Augenblicke sagen — sie scheint ein sehr wirksames Gift genommen zu haben.“

Es wurde schnell nach der Apotheke geschickt und der Arzt wandte alle Mittel an, die ihm zu Gebote standen. Das Bewußtsein kehrte dem Mädchen bald zurück und es gelang auch, sie zum Erbrechen zu bringen.

„Vor allen Dingen muß jetzt zur Feststellung des Tatbestandes nach einem Polizeikommissar geschickt werden,“ bemerkte der Doktor — „meine Pflicht erfordert das.“

„O du mein Himmel, das ist ja schrecklich!“ klagte die Hausfrau, aber ihr Mann hat sie, ruhig zu sein und das Unabänderliche mit Fassung zu ertragen; selbstverständlich habe der Doktor recht, denn hier scheint ein Verbrechen vorzuliegen. — Nach einer halben Stunde stellte sich denn auch der Kommissar des Reviers ein. Lydia hatte sich etwas erholt, so daß sie auf seine Fragen antworten konnte, und nachdem er ihre persönlichen Verhältnisse erfahren, fragte er sie nach den Ereignissen der letzten Stunden. „Bitte erzählen Sie mir, mein Fräulein, wie Sie in diesen Zustand gekommen sind?“ sagte er zu dem Mädchen.

Dieses versuchte die Erlebnisse der letzten Stunden zu rekapitulieren, aber sie war zu zusammenhängendem Erzählen offenbar zu schwach. Ihre Gedanken verwirrten sich, sie brachte nur abgerissene Sätze hervor, so daß der Kommissar einsah, daß er eine andere Taktik einschlagen müsse. „Bitte, strengen Sie sich nicht an,“ sagte er, „ich werde Sie fragen und Sie antworten mir darauf so gut es geht.“ Das Mädchen nickte dazu und der Beamte begann sein Verhör, das er zu Protokoll nahm: „Wo kamen Sie eben her, als Sie das Unwohlsein auf der Straße befiel?“

„Aus dem Gasthof zum Löwen,“ antwortete Lydia.

„Und was taten Sie dort?“

„Ich hatte kurz vorher, heute morgen, einen Brief erhalten, der mich dorthin beschied.“

„Ah! Und von wem kam dieser Brief?“

„Von der Tante meines Bräutigams, Frau Gerlach.“ Während der Kommissar den Namen notierte, drückten Hermanns Bruder und dessen Frau ihr Erstaunen aus.

„Die Tante — wie sonderbar!“ sagte Herr Ragel — „sie hat dich rufen lassen — nach einem Gasthof — und wir wissen nichts von ihrer Anwesenheit in der Stadt!“

„Bitte, lassen Sie uns die junge Dame nicht verwirren,“ schnitt der Kommissar alle weiteren Auslassungen ab, und der Arzt, dem dies Verhör im Interesse seiner Patientin überhaupt unlieb war, da er sah, wie es dieselbe angriff, nickte dazu und beobachtete die Kranke, die öfter vor Schwäche und Schmerzen die Augen schloß, immer scharf und kloßte ihr von seinem Mittel ein. — „Also zu dieser Dame wurden Sie durch einen Brief beschieden,“ sagte der Beamte. „Besitzen Sie denselben noch?“

„Ja, aber er befindet sich in meiner Wohnung.“

„Nun gut, dieser Brief ist wichtig. Nur noch einige Fragen, dann störe ich Sie nicht weiter. Was wünschte die Dame von Ihnen?“

„Sie wollte mich kennen lernen.“

„Und warum kam sie nicht selbst zu Ihnen?“

„Sie schrieb, sie befände sich auf der Durchreise und wäre sehr fatigiert — darum —“

„Schön, schön. Und wie nahm sie Sie auf?“

„Sehr liebenswürdig, wir sprachen wohl gegen zwei Stunden miteinander. Sie hatte kurz vorher ein Frühstück servieren lassen und setzte mir Wein vor.“

„Wein — ah! Und wieviel haben Sie von demselben getrunken und wann stellten sich die Beschwerden ein?“

„Während des Gesprächs hatte ich nur wenig genippt. Aber als ich ging, da forderte sie mich auf, mit ihr auf eine glückliche Zukunft an der Seite meines Bräutigams mein Glas zu leeren.“

„Und Sie taten es?“ — „Ja.“ — „Und dann?“

„Und dann — sobald ich aus dem Hause trat, fing es an.“

„Nun gut, ich danke Ihnen vorläufig,“ sagte der Kommissar höflich. Er wandte sich zum Gehen und Hermanns Bruder folgte ihm. (Fortsetzung folgt.)

## Das letzte Wagnis.

Skizze von Franz Wichmann.

Der Dampf von Pfeifen und Zigarren über dem runden Stammtisch im „Kronprinzen“ verdichtete sich, ein Zeichen, daß die Unterhaltung eine erregte Wendung nahm. Und wie die bläulichen Rauchwolken, so wirrten auch die Stimmen durcheinander. — „Wenn's nicht ein bloßes Gerücht ist —“



John Davison Rockefeller. (Text I. S. 296.)

„Was Wahres wird schon daran sein.“

„Tatsache, meine Herren, Tatsache! Ich habe ja selbst das Telegramm an die Sektion gelesen.“

„Und die Rettungs- = Expedition ist abgegangen?“

„Gewiß. Heute mittag schon. Wird aber wohl zu spät kommen. Man soll den Berunglückten ja unbeweglich liegen gesehen haben.“

„Wo denn? — Doch nicht unter der Greifenwand?“

„Daruüber weiß ich nichts Näheres.“

„Ist auch gleich,“ meinte der Offizial Brummer, ein alter weißhaariger Herr, der, noch immer jugendlicher Begeisterung voll, es den jungen Alpinisten nicht verzeihen konnte, daß sie das Sportliche über den Schönheitsgenuß stellten. „Wir sind's ja bald gewohnt, daß jeden Sonntag einer abstürzt.“

„Das Hallengebirge ist wohl sehr gefährlich?“ erkundigte sich ein erst unlängst in die Stadt versetzter Postbeamter.

„Freilich, wenn man alle leichten und guten Wege verschmäht und sich nur die gefährlichsten aussucht, um auf einen Gipfel zu kommen.“

„Von Wegen kann da überhaupt keine Rede sein. Geradezu senkrechte Wände klettert man hinauf.“

„Ja, wie der tolle Max Frühholz.“

„Mit dem nimmt's auch einmal kein gutes Ende.“

„Heute ist Max Frühholz wohl auch wieder fort?“

„Sonst wäre er jedenfalls hier —“

„Frühholz ist allerdings gestern abend schon ins Hallengebirge gefahren,“ nahm der Apotheker das Wort.

„Nun, da wird er wieder was ganz Verrücktes unternehmen.“

„Etwas ganz Außergewöhnliches wenigstens, was noch keiner vor ihm fertig gebracht hat.“

„Was denn? — Sie müssen's ja wissen, Sie sind ja verwandt mit ihm.“

„Na, so ein Onkel im sechsten Grad.“ Der Apotheker schnupfte erst, ehe er weiter sprach. „Er will nämlich die Greifenwand von der Nordseite ersteigen.“

„Aber das ist ja Wahnsinn —“

„Bei jedem andern würde ich das auch sagen. Bei ihm nicht. Sie wissen ja, meine Herren, Frühholz ist unbedingt unser erster Felskletterer. Im Hallengebirge hat er schon Unglaubliches geleistet. Von unermüdlicher Körperkraft, flink und gewandt wie eine Gemse, ist ihm noch nie etwas Ernstliches zugestoßen.“

„Einmal wird es doch kommen.“

„Mich dauern nur seine alten Eltern.“

„Die Mutter lebt in der Tat in ewiger Todesangst um den einzigen Sohn. Aber er verläßt alle Warnungen.“

„Ja, selbst die seiner Braut!“

„Ich fürchte wirklich nichts für ihn,“ meinte der Apotheker. „Wer in jedem Sport so ausgebildet ist wie Frühholz, als Turner, Schwimmer, Kradler und Skiläufer, darf wirklich Vertrauen zu sich haben. Dabei ist er besonnen und vorsichtig. Aus diesmal hat er sich wohl mit Mauerhaken versehen, um sich an den Wänden emporzuziehen.“

„Das nenne ich überhaupt kein Bergsteigen und Klettern mehr,“ grollte Brummer, „das ist beinahe schon Seiltänzerei. Wäre gescheiter, er kümmerte sich mehr um die väterliche Mühle. Der Alte ist krank und schwach und kann nicht mehr nach dem Rechten sehen.“

„Nun, das tut der Max die ganze Woche. In kurzem soll er ja das Geschäft selbst übernehmen. Da darf er sich Sonntags wohl eine Erholung gönnen.“

„Eine nette Erholung, in wahnsinniger Weise mit seinem Leben zu spielen. Ich meine —“

Der Offizial wurde durch den Eintritt eines neuen Gastes unterbrochen, der in grauem Lodenanzug, mit Rucksack und Bergstock an den Tisch trat.

„Ah, Thaller, grüß Gott! Kommst aus den Bergen?“

„Direkt vom Bahnhof. War heut' nachmittag auf der Lerchenspitze.“

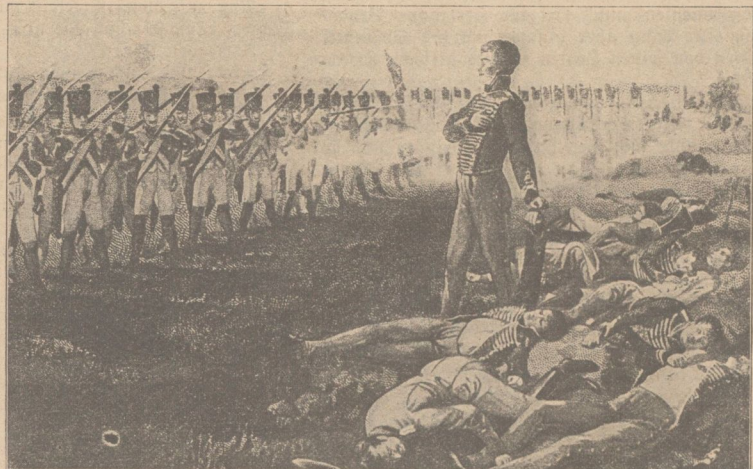
„Da wirst du ja schon von dem Unglück wissen.“

„Von dem Absturz an der Greifenwand, allerdings.“

„An der Greifenwand?“ Der Apotheker erbläkte. „Mein Gott, — Sie sind doch nicht Frühholz begegnet?“

„Begegnet? — nein —“ Robert Thaller zögerte, weiter zu sprechen. Er legte seine alpine Ausrüstung ab, ehe er am Tische Platz nahm. Erst jetzt fiel den anderen seine verstörte Miene, der ernste Ausdruck seines Gesichts auf.

„Sie wissen etwas Näheres — Herr Thaller?“



Die Entdeckung der elf schließlichen Offiziere zu Weizel am 16. September 1866. (Text I. S. 296.)

„Selber. Im Abstieg von der Lerchenspitze ist mit eine Partie mit Führer begegnet, die auf den Gipfel wollten. Von ihnen habe ich die erste Nachricht über die Katastrophe erfahren. Sie hatten den Unglücklichen abstürzen sehen und gingen mit mir bis zu der Stelle

„Unter der Greifenwand?“  
 „An der Nordseite, ja.“ — Der Apotheker erhob sich in furchtbarer Erregung.

„Sie haben ihn erkannt? Um des Himmels willen, sprechen Sie. Es war Frühholz? Er wollte da hinauf!“



### Selber essen macht fett.

Gemalt von A. Dieffenbach. Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

zurück, wo man ihn liegen sah. Aber sie war völlig unzugänglich und für uns jede Hilfeleistung unmöglich. Freilich wäre sie auch umsonst gewesen. Der Arme ist mehrere hundert Meter tief gefallen. In einer engen Rinne war nur der zerschmetterte Körper zu sehen.“

„Dann ist der letzte Zweifel ausgeschlossen. Mein Glas hat's mir auch deutlich genug gezeigt. Es war seine Figur, seine Größe, sein Anzug. Aber ich wagte, als ich ins Tal kam, den Namen nicht zu telegraphieren, in der Hoffnung, daß noch ein Irrtum möglich sei.“

Der Apotheker war auf seinen Platz zurückgesunken und starrte fassungslos vor sich hin. „Allmächtiger Gott, die armen Eltern.“

„Sie dürfen es nicht plötzlich von anderer Seite erfahren.“

„Für die unglückliche Frau könnte es der Tod sein.“

„Wir müssen sie schonend vorbereiten.“

„Ja, das müssen wir.“

„Wenn Sie, Herr Apotheker —“

„Allein wage ich es nicht. — Vielleicht kommen Sie mit, Herr Offizial, Herr Expeditur und Sie, Herr Thaller?“

„Der Anblick von heute mittag war mir schon entsetzlich genug. Aber wenn es sein muß . . .“

Die drei erhoben sich und verließen mit dem Apotheker das Gastzimmer, in dem die Stammgäste in trauriger, niedergeschlagener Stimmung zurückblieben.

Im Hause des Mühlenbesizers blieben sie auf dem Gange flüsternd stehen. „Zuerst dem Vater —“

„Im — — der ist leidend —“

„Aber ein Mann hat doch stärkere Nerven.“

„Wie Sie meinen. Es kommt schon jemand. Vielleicht ist er.“

Die Tür der Wohnstube hatte sich geöffnet, kegelförmig fiel ein heller Lichtschein der rot beschirmten Lampe in den dunklen Flur. Die mittelgroße, schlanke Gestalt eines jungen Mädchens erschien darin. Thaller stieß den Expeditur an. „Auch das noch! Die Braut!“

Das Mädchen hatte die Besucher bereits erkannt.

„Wenn Sie den Max suchen, er ist noch nicht zurück.“

„Ja, wir wissen es . . . Wir wollten . . .“

„Ist der alte Herr Frühholz nicht da?“

„Nein, der ist schon vor einer Stunde fortgegangen.“

Über der Schulter des Mädchens erschien der Kopf der hochgewachsenen Müllerin. „Aber bitte, kommen Sie doch herein, meine Herren. Wir können ja dem Max ausrichten, was —“

„Ja, es ist wegen ihm . . .“ — „Es ist etwas . . .“

„Wir wollten es eigentlich zuerst Ihrem Manne —“

Das Gesicht der Müllerin ward starr, die hageren Wangen entfärbten sich, sie schluckte an der Frage, die nicht heraus wollte. Auch dem Mädchen war das verstärkte, verlegene Wesen der späten Besucher aufgefallen. Angstvoll richtete sich ihr Blick auf die Männer. „Sie bringen uns Nachricht vom Max! — Um Gottes willen — es ist ihm doch nichts zugestoßen?“

„Lassen Sie sich nur,“ flötete der Expeditur, „man weiß noch nicht — es braucht nicht das Schlimmste —“

„Gott — er ist verunglückt — — abgestürzt?“

„Tot!“ Mit dem gellenden Aufschrei faßte die unglückliche Mutter wie sinnlos mit beiden Händen den Offizial an die Brust. „Sie wissen es, — sagen Sie alles . . .“

„Ich hab' ihn immer gewarnt, ich — —“

Ein unartikulierter Laut unterbrach ihn. Die Hände der Müllerin lösten sich, und ehe er zugreifen, sie halten konnte, stürzte sie zudend, mit leichenblassem Gesicht hintenüber auf den Fußboden und blieb regungslos liegen. Die Braut des Sohnes warf sich über sie. „Frau Frühholz! — Mein Gott, sie rührt sich nicht, ich glaube, sie ist — —“ Die Männer wandten sich ab, erschüttert und betäubt von dem neuen Schrecken.

„Tot,“ murmelte Thaller fassungslos. „Der Schlag hat sie getroffen.“

„Mutter und Sohn, — entsetzlich!“ sagte der Expeditur kaum hörbar.

„Aber so helfen Sie mir doch —“ Die Stimme des verzweifelten Mädchens brachte die Ratlosen wieder zu sich. Behutsam trugen sie den regungslosen Körper auf das Sofa.

„Heiliger Gott, was geht denn hier vor — Mutter!“

Der Aufschrei riß alle herum. In der Aufregung hatte keiner den unerwartet Eintretenden bemerkt. Selbst die Männer entfärbten sich.

„Max — du?“ — — „Frühholz, — Sie leben?!“

„Warum sollte ich nicht. Das sehen Sie ja. Aber was ist mit meiner Mutter?“ stieß der frisch und gesund, in voller alpiner Ausrüstung vor ihnen stehende junge Mann hervor.

„Ein Unfall . . .“

„Es scheint ein Schlag, — der Schreden . . .“

„Wir glaubten ja, daß Sie — —“

„Ein unseliger Irrtum!“

„An dem ich die Schuld trage,“ stammelte Thaller.

„An der Greifenwand ist einer abgestürzt —“

„Ich weiß, ein Fremder.“

„Und ich habe geglaubt, daß — —“

„Heiliger Gott, jetzt begreif ich — — aber Marie, lauf doch zum Arzt.“ Das Mädchen stürzte fort, während der Sohn sich um die Leblose bemühte.

„Vater im Himmel, rette sie! Sie darf nicht sterben. Dann hätt' ich sie ja getötet,“ stöhnte er. — „Nein, Gott sei Dank — sehen Sie — sie lebt!“

Thaller atmete auf. Eine Zentnerlast fiel von seiner Brust. Die Müllerin hatte die Augen geöffnet und sah mit irren Blicken um sich. „Max — du lebst?“

„Mutter, wie ist dir?“

„Ach, nun ist alles gut . . . Ein gräßlicher Traum war das . . . Aber nein, — da sind ja die Herren, die mir vorhin . . .“

„Lassen Sie mich sprechen.“ Thaller trat vor und klärte mit raschen Worten den verhängnisvollen Irrtum auf. „Verzeihen Sie mir, Frau Frühholz —“

„Sie taten ja nur Ihre Pflicht,“ unterbrach Max. „Ein unglücklicher Zufall. Die Täuschung war greiflich. Ich selbst habe den Toten gesehen, als ich glücklich von der Greifenwand zurückkehrte. Eine äußere Ähnlichkeit mit dem unbekanntem Toten, zumal aus der Ferne gesehen — war in der Tat vorhanden — und da man wußte, daß ich — —“ Er wurde durch den Eintritt des Doktors unterbrochen, der mit dem jungen Mädchen zurückkehrte. In banger Stille wartete man das Resultat der Untersuchung ab; endlich sagte der Arzt: „Diesmal ist es noch gut gegangen. Eine leichte Lähmung der rechten Körperseite, die, so Gott will, in kurzem behoben sein wird. Freilich, — ein ähnlicher Schreden darf nicht noch einmal — —“

Ehe er ausgesprochen, stürzte Max Frühholz am Lager der sich langsam Erholenden nieder, preßte und küßte ihre Hand. „Mutter, ich schwör's dir — das soll heute mein letztes Wagnis gewesen sein. Nie hätt' ich mir ja das Entsetzliche verziehen. Dein und des Vaters Tod hätte es gewesen sein können!“

„Und der meine, Max,“ — flüsterte das Mädchen.

„Marie, — mich schaudert es, alles auszudenken.“

Die Leidende suchte zu lächeln. „Bist du endlich vernünftig geworden, Kind! Kannst du in Zukunft wirklich auf alle tollkühnen Unternehmungen verzichten?“

„Ich werde es. Nicht um meinetwillen. Ich fürchte die Gefahr nicht. Aber der heutige Tag hat mir die Augen geöffnet. Wir leben nicht nur für uns. Das hatte ich im Leichtsinne vergessen. Die, die uns lieb haben, haben ein Recht auf uns, so gut als wir selbst. Um euer aller willen will ich ein anderer werden. Hörst du es, Mutter?“ Die Müllerin antwortete nicht. Beruhigt hatte sie die Augen geschlossen.

„Lassen Sie sie schlafen,“ sagte der Arzt. „Das Wort, daß Sie ihr gegeben, wird besser wirken als alle Mittel, die ich verschreiben kann. Und morgen, wenn ich wieder nachsehe, hoffe ich für die Wiederherstellung der Kranken bürgen zu können.“ — — —

Aus hartem Kieselsteine ist  
Zu locken irdischen Feuers Glut.  
O Mensch, wenn noch so hart du bist,  
In dir ein Funke Gottes ruht.

## Fürs Haus.

Sei wie die Blume, die  
Im Boden wurzelt fest,  
Und doch das bunte Haupt  
Zur Sonne streben läßt.

### Ruhe in der Geliebten.

So laß mich sitzen ohne Ende,  
So laß mich sitzen für und für!  
Leg deine beiden frommen Hände  
Auf die erhitzte Stirne mir!  
Auf meinen Knien, zu deinen Füßen,  
Da laß mich ruh'n in trunf'ner Lust;  
Laß mich das Auge fest geschlossen  
In deinem Arm, an deiner Brust!

Laß es mich öffnen nur dem Schimmer,  
Der deines wunderbar erhellt;  
In dem ich rast' nun für immer,  
O du mein Leben, meine Welt!  
Laß es mich öffnen nur der Träne,  
Die brennend heiß sich ihm entringt;  
Die hell und lustig, eh' ich's wähne,  
Durch die geschlossene Wimper dringt.

So bin ich fromm, so bin ich stille,  
So bin ich sanft, so bin ich gut.  
Ich habe dich — das ist die Fülle,  
Ich habe dich — mein Wünschen ruht;  
Dein Arm ist meiner Unrast Wiege,  
Vom Mohn der Liebe süß umglüht,  
Und jeder deiner Atemzüge  
Haucht mir ins Herz ein Schlummerlied.

Und jeder ist für mich ein Leben!  
Ha, so zu rasten Tag für Tag!  
Zu lauschen so mit selgem Beben  
Auf uns'rer Herzen Wechschlag;  
In uns'rer Liebe Nacht versunken,  
Sind wir entflohn aus Welt und Zeit.  
Wir ruh'n und träumen, wir sind  
trunken  
In seliger Verishollenheit.

Ferd. Freiligrath.

### Im Kampf des Lebens.

Heutzutage stehen viel mehr Menschen im Kampf ums Dasein als früher. Das Leben an sich ist sehr teuer geworden, und es gehört viel dazu. Viel mehr, als etwa vor vierzig, fünfzig Jahren. Dabei aber verschwindet die Einfachheit und schlichte Lebensführung der damaligen Zeit mehr und mehr. Nicht, daß das Gute der Jetztzeit gering geschätzt werden soll, gewiß nicht; es soll nur betont werden, daß sich die Ansprüche so bedeutend gegen früher gesteigert haben, und daß infolgedessen das Durchkommen immer schwieriger wird. Wenn die Tochter einer in gutbürgerlichen Verhältnissen lebenden Familie sonst eine Aussteuer von 3000 Mark mitbekam, und mit diesem Betrage (es kommt nicht auf die feste Summe an), alle Auslagen gut bestritten werden konnten, so muß der Vater jetzt 5000 bis 6000 Mark herausrüden. Leicht wird ihm das nicht, und ohne Protestieren gibt er das Geld nicht her. Aber es hilft ihm nichts, denn: „Wir können doch nicht gegen die und die zurückstehen“, oder: „Meine Freundinnen haben auch alles so schön aus dem Elternhause mitbekommen“, wird von der Gattin und glücklichen Braut als einfache Tatsache konstatiert. Der Familienvater ergibt sich leuzend in sein Schicksal, denn gegen den Strom kann und will er nicht schwimmen. Mag es ihm noch so sauer werden, mag er über dem Grübeln und Sorgen schlaflose Nächte haben, das Geld muß geschafft werden. Und es gelingt ihm auch; und die Aussteuer erregt die

staunende Bewunderung aller, die sie sehen. Daß der Bewunderung auch eine gute Dosis Neid und Abgunst beigemischt ist, wiewohl ebenfalls die Pracht mit heimlichem Befremden betrachtet wird, entgeht den Augen der glücklichen Braut, wie ihrer, ihre Tochter jählich liebenden Eltern. Ebenfalls wird nicht bedacht, daß mancher Mann, der gern heiraten möchte, durch die Ausgestaltung der häuslichen Verhältnisse seiner Auserkorenen vom Antrag zurückgehalten wird. Sie stellen ihn vor die Aufgabe, oder noch besser als im Elternhause zu bieten. Das aber erscheint ihm unmöglich, und da tritt er lieber bedauernd zurück. Denn so gern er seinen Herzenswunsch erfüllt sähe, weiß er doch nicht, auf welche Weise er einen luxuriösen Hausstand bestreiten soll, und ob er instand sein wird, den kostspieligen Anforderungen des täglichen Lebens gerecht zu werden. Allein aus diesem Grunde kommt manche Ehe nicht zustande, was für beide Teile dann bedauerlich ist. Der Mensch kann auch ohne Luxus sehr zufrieden und glücklich sein, sofern er nur einfach erzogen ist und einfache Lebensgewohnheiten beibehält. Jeder Tag zeigt uns von neuem, wels' Anheil durch die zu großen Ansprüche entstehen kann, und wels' namenloses Elend dadurch herbeigeführt wird, daß immer einer es dem andern zuworthin will und sich etwas zu vergeben meint, wenn er den Mahnungen seiner Vernunft und seines Geldbeutels folgt. Bleibe doch jeder in seinem Stande und suche sich darin zu vervollkommen. Wer zu hoch hinaus will, ist in Gefahr, zu fallen, und, sei es auch nur vorbildlich, in den Abgrund selbstgeschaffener Angst und Sorge um das zu teuer eingetretete Leben zu stürzen.

### Für die Küche.

Trinkt und isst — der Armen nie vergiß.

**Gebratene Hühner.** (Russisch.) Die Hühner werden gegengt, ausgenommen, sauber gereinigt und mit einer Farce aus gestoßenem Zwieback, einem Ei, einigen Löffeln saurer Sahne, Salz, etwas Butter, geriebener Mustard, gehackter Petersilie und Dill gefüllt, zugenäht und in der Pfanne unter öfterem Begießen mit saurer Sahne gebraten.

**Gedämpfte Kartoffeln mit Sahne.** Die Kartoffeln werden in der Schale halbweich gekocht, geschält und in Scheiben geschnitten. Dann läßt man einen Löffel Butter in der Kasserolle zergehen, dämpft hierin einen Löffel voll Mehl hellgelb, gibt feine geriebene Zwiebeln und gehackte Petersilie dazu, sowie nach Geschmack Pfeffer und Salz, und läßt darin die Kartoffelscheiben vollends weich werden. Dann gibt man etwas saure Sahne hinein und läßt die Kartoffeln einige Minuten damit durchziehen, nicht kochen.

### Haushirtschaft.

Reinlichkeit ist ein Ehrenkleid.

**Flüssiger Leim.** Man löst 227 Gr. gemmierten Schellack in 1,14 Liter Spiritus, sowie 1,362 Rilo weißen Leim in 4 Liter heißem Wasser auf. Um das Anbrennen des Leims zu verhindern, legt man denselben in ein Blechgefäß und stellt dieses in einen Tiegel

mit heißem Wasser. Nach erfolgter Auflösung schüttet man das Leim- und Schellackwasser zusammen in einen Kessel, erhitzt es bis zum Sieden und gibt nacheinander 227 Gramm trockenes, gepulvertes Bleiweiß, 28,3 Gramm Ammoniakwasser, 1,14 Liter Kampferspiritus, sowie einen gehäuften Eßlöffel voll Salz hinein. Man läßt die Flüssigkeit unter Rühren einige Minuten kochen und füllt sie noch heiß in Flaschen. Dieser flüssige Leim ist sehr dauerhaft, und man kann alles mögliche damit kittet.

### Probatum est.

Erfahrung macht weise.

**Ein schnell und sicher wirkendes Mittel zur Beseitigung der Kopfschläge bei Kindern.** Man läßt sich in der Apotheke eine Einreibung aus reinem Oylol und Rosmarinöl, zusammen 10 Gramm, und Olivenöl, 80 Gramm, machen und reibt den Kopf kräftig ein. Bald nach dem Einreiben machen die Läufe eigentümliche, kreisförmige Bewegungen, nach einiger Zeit, meist einigen Sekunden, kann man ein kurzes Emporschnellen beobachten und die Läufe sind tot. Wer es weiß, wie leicht und unverfälscht Kinder zu diesen unliebsamen Gästen kommen, der wird das Mittel zu würdigen wissen und im unerwünschten Falle sofort anwenden.

**Fettfledernvertilgungsmittel für die Keise.** Ein ungemein einfaches Mittel, um Fettflecken auf der Keise, oder wenn man sich auf einem Ausflug befindet, wo man kein Fledernvertilgungsmittel zur Hand hat, zu entfernen, bietet sich in einem gewöhnlichen Zündhölzchen dar. Bedingung zum Erfolg ist nur, daß der betreffende Fleck noch ganz frisch ist. Man streicht das Zündhölzchen an und hält es brennend über den Fettfleck. Die Hitze zehrt das Fett schnell, im Verlauf von 1 bis 2 Minuten auf, und mit dem Fett verschwindet der Flecken von selbst. Selbstverständlich ist große Vorsicht und Behutsamkeit geboten, damit das brennende Zündhölzchen dem Kleidungsstücke nicht zu nahe kommt, da sonst leicht das Übel des Fettfledens in das noch schlimmere eines verengten Fledens oder gar eines Loches verwandelt werden könnte.

### Hauserzt.

Vorsorge verhütet Nachsorge.

**Augenentzündungen** behandelt man durch Augenbäder von 20 Grad Reaumur Wärme und 10 Minuten Dauer. Die Augenbäder werden morgens und abends genommen und danach die Augen trocken getupft. Aber Nacht legt man eine zehnfache Kompresse, die in 18gradiges Wasser getaucht wurde, auf. Rauch und grelles Licht müssen streng vermieden werden. Die Augen mit kaltem Wasser zu behandeln, ist nicht anzuraten, weil dadurch der Blutzufluß gesteigert wird.

**Sufsenreiz bei Kindern.** Man kauft in einer Drogenhandlung oder Apotheke für 5 Pfg. Sufslattichblüte, nimmt die Hälfte davon und kocht sie in einem halben Liter Wasser; diesen Tee gießt man durch ein Sieb, gibt feingeklopften Randiszucker dazu (etwa zur 10 Pfg.) und läßt heißes einfließen, bis ein sirupartiger Saft daraus geworden ist; von diesem Saft gibt man dem Kinde süßlich einen Teelöffel voll.



# Neurmer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Ersteinst  
Mittwoch an Sonnabend.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch  
die Post aber andere Bogen 1,20 Mk., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Anzeigerpreis  
für die einblättrige Anzeigelinie oder deren  
Stamm 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg.,  
Reklamen pro Zeile 15 Pfg.  
Anzeige  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierspätig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Albra a. U.

Nr. 73.

Albra, Sonnabend, den 11. September 1909.

22. Jahrgang.

### Eine Kaiserrede.

Am 8. September des Jahres Kaiser Wilhelms in Stuttgart fand im vorigen Schlosse eine Galafeier statt. Auf den Wunsch des Königs von Württemberg antwortete Kaiser Wilhelm:

Eure Majestät bitte ich, zugleich im Namen der Kaiserin, aus tiefstem Herzen warmen Dank entgegenzunehmen für die gütige Einladung nach Stuttgart, für den herrlichen Empfang der Bevölkerung und für den schönen Tag in militärischer Beziehung, den mir erlieh haben. Es ist mir eine besondere Freude gewesen, wiederum auf Wunsch Ihrer Majestät meine Schritte in Ihre geliebte Hauptstadt zu lenken. Die Beziehungen zwischen Ihrer Majestät und mir botieren mit Freude. Ihre Majestät waren der Junge der ersten militärischen Schule meiner Kindheit, als ich mit zehn Jahren

### den ersten Parademarsch

beim ersten Garde-Regiment übte. Seither ist es mir wiederholt vergönnt gewesen, freudige und ernste Tage an Ihrer Majestät Seite hier in Stuttgart zu verleben. Am heutigen Tage hat das 13. königlich württembergische Armeekorps eine ganz hervorragende Haltung und Leistung aufzuweisen gehabt. Ich möchte nochmals Ihrer Majestät aufrichtige Befriedigung und herzlichsten Glückwunsch zu diesem Erfolge, dem Ergebnis hingebender, feiner Pflichterfüllung und Arbeit, aussprechen. Ich möchte aber eine Pflicht der Dankbarkeit verkünden und meiner

### Bevölkerung für Württemberg

nicht voll gerecht werden, wenn ich nicht auch an dieser Stelle meines berühmten Sohnes gedächte, des Grafen Hohenhausen, dem es vom Himmel her zugab war, für unser Volk und Württemberg so Schönes zu vollbringen, und dem es zu danken haben, daß sich das deutsche Volk wieder einmal in einem prächtigen patriotischen Gedenktage zusammenschloß hat, und dafür möchte ich ihm als Kaiser noch besonders danken. Ihre Majestät! Ich bin gerne wieder hier eingetroffen in diese Gauen, von deren Süden die Thron meines Stammvaters herabsehen. Die Wägen meiner Majestät lenken sich schon in grauer Ferne in diesem Lande. Hier ist auch die

### deutsche Kaiser-Rede

und die deutsche Reichs-Rede lebendig, das steht man an den Gefährten, das steht man an der ganzen Haltung des Volkes. Diese Ideen sind gehegt und gepflegt worden und treiben immer neue schöne Taten. Wäre dieses herrliche Land, wäre dieses fernwestliche Volk unter der geliebten Regierung Ihrer Majestät, blühen und gedeihen, wäre über diese Majestät dem ganzen königlichen Hause und dem wertvollsten deutschen Volke der Schutz und Schirm Gottes und fernster Mächte.

### Die Spanier in Marokko.

Die Spanier machen bei Melilla schlechte Erfahrungen. Ihr Vormarsch fußt auf guten Gründen, ihre Truppen reiben dafür nicht zu, wie sie sich überzeugen. Ministerpräsident Canales, der nach Madrid zurückgekehrt ist, hat behauptet, daß die Entsendung der neuen Division Somohoro nach dem Rif wegen der Ausdehnung der Operationslinien notwendig sei. Der Minister des Innern hat ferner erklärt, wenn es nötig sei, würde die Mobilisierung einer weiteren Division erfolgen.

Wit haben davon gehalten, daß der Kampf für die Spanier leichter, mit jedem Tage wird das Abenteuer, in das sie sich locken lassen, schwieriger. Amlich lautet das Lied allerdings anders. Da heißt es, daß die Entsendung von 11.000 Mann Verstärkungen nach Melilla keinerlei Anlaß für die öffentliche Meinung Spaniens bietet, sich zu besorgnissen. Die fortwährenden glücklichen Ergebnisse des Feldzuges bei Melilla befriedigen vielmehr, wie der Minister äußerte, vollkommen. Die Entsendung einer neuen Division entspricht der Ausdehnung der militärischen Unternehmung und dem Bedürfnis, die Abteilungen in ihren Stellungen zu befestigen, ohne das Hauptkorps der Armee zu schwächen.

Die Bezeichnung des Heereskontingents in Afrika redigiert sich durch die außerordentliche Ausdehnung der spanischen Stellungen, die sich von Melilla bis zur tanganyikanischen Grenze erstrecken.

Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß man am Vorabend eines entscheidenden Zusammen-

treffens steht, da große spanische Truppenenteile und fast die gesamte feindliche Streitmacht auf einem immer zerrissenen Terrain als bei Melilla aufeinanderstoßen werden. Ein Anmarsch der Rabalen auf eine ins Lager von El Ubra zurückführende Abzweigung führte bereits zu einem heftigen Kampfe, bei dem die Besätze des Segner zum Rückzug zwangen.

Man haben zwar die Spanier vom Beginn des Kampfes an immer und immer wieder von ihren Siegen berichtet, aber sie haben, wenn man ihre strategische Lage betrachtet, auch nicht den kleinsten Vorteil erzwungen. Im Gegenteil. Seit verfangen, hat der Gegner es verstanden, ihnen immer mehr Boden abzugewinnen, und er wird sicherlich in der vorbereiteten großen Schlacht nicht minder kampfmütig sein, als in den kleinen bisherigen Gefechten. Der Kampf kann der Anfang zur Wiedergeburt Spaniens, oder aber der Beginn seiner Vernichtung werden.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm ist in Groß-Petersdorf (Mähren) zur Teilnahme an den österreichischen Kaisermanövern eingetroffen.

\* Kaiser Wilhelm hat der Witwe des am 4. d. verstorbenen Polizeipräsidenten von Berlin, v. Stubenrauch, ein herrliches Beileidstelegramm geschickt.

\* Zu der nach den Erfahrungen des Staatssekretärs v. Schin im Reichstage in Aussicht genommenen Stellenvermehrung in den Auswärtigen Amt wurde kürzlich berichtet, daß im nächsten Etat entsprechende Voranschläge gestellt werden.

\* Nicht nur eine Direktive, sondern auch die Ziele gefaßt werden, um den Krieg von Arbeitslosigkeit abzuhalten. Die Reichsregierung, dürfte nun zunächst von beratigen Forderungen absehen, jedoch im nächsten Etat Forderungen für solche Stellenvermehrungen nicht zu erwarten sein. Mit Rücksicht auf den Grundbesitz größter Sozialarbeit hat man die Forderung der Personalfrage zunächst zurückgestellt. Was die Vereinfachung des Geschäftsanges am betrifft, so sind in technischer Beziehung bereits die nötigen Anordnungen ergangen, die hier Abhilfe schaffen können.

\* Mit dem 1. Oktober d. treten verschiedene von den neu beschlossenen Gesetzen in Kraft. In erster Reihe kommen dabei Steuererlasse in Betracht und zwar zunächst das neue Brandversicherungsgesetz. Von den Steuererlässen werden ferner in Kraft treten das Reichsmittelsteuer- und das Zehnwarensteuererlass mit Ausnahme der schon in Kraft getretenen Jollerdevergabe, außerdem der Teil des neuen Reichsstempelgesetzes, der sich auf den Scheitelpunkt bezieht. Dann werden als künftige Finanz- und Steuererlässe die Anordnungen der letzten Reichstagsreform zur Geltung gelangt sein bis auf die Bestimmungen wegen der Aufbringung von Betriebsfonds durch die Versicherungsanstalten, die erst vom 1. Januar 1910 auf zur Geltung gelangt, und die Reichssteuererlässe, die im Oktober 1. d. in Kraft eintrifft sein soll. Von weiteren in der letzten Reichstagsstagung aufstehenden Gelegenheiten gelangt das neue Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb am 1. Oktober Geltung. Dann tritt das alte, das am 27. Mai 1896 erlassene vor, außer Kraft.

\* Zur Laokulturrage wird halbamtlich mitgeteilt, daß die Reichsregierung, die in letzter Zeit von dem Reichstag beauftragt wurde, die Angelegenheit zu befragen. Dieser Weg bietet nämlich die Möglichkeit, einerseits der vorliegenden Ausgabe von Coupons- und Dividendenbogen durch besondere Vorschriften entgegenzutreten, als es im Rahmen der Ausschließungsbestimmungen des Reichssteuererlasses, andererseits nach sonstige Fragen der Stempelgesetz in einer über die Ausschließungsbestimmungen des Bundesrats hinausgehenden Weise möglich zu werden.

\* Nach dem Reichsgesetz vom 1. Juni 1909 geht mit dem 1. Oktober d. die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds in die Verwaltung mit diesem verbundenen Invalidenversicherungsfonds auf, das Reichsinvalidenfonds über und hört mit dem gleichen Tage die bisher unter dem Namen „Verwaltung des Reichsinvalidenfonds“ bestehende Behörde auf. Die zur Überleitung des Invalidenfonds in die allgemeine Invalidenversicherung erforderlichen Anordnungen sind bereits getroffen. Die Übernahme wird im Laufe der nächsten Wochen



...angeordnet ein kleines Instrumenten...  
...wurde, das hergehörige Entgegenkommen...  
...der englischen Regierung finden wird. Es muß...  
...nach den öffentlichen Gestaltungen, die von den...  
...verantwortlichen Ministern der Krone bereits...  
...abgegeben sind, ganz klar sein, daß keinerlei...  
...Anordnungen der englischen Regierung erforderlich...  
...sind, um zu beweisen, daß dies der Fall ist...  
...Ein Abgeordneter richtete darauf die...  
...weitere Anfrage an den Minister, ob es mit...  
...Rücksicht auf die ungeheuren nationalen Interessen...  
...nicht möglich wäre, daß englischerseits der...  
...Anfang zu Unterhandlungen gemacht würde...  
...Darauf antwortete Lord... „Wir haben es...  
...bereits getan.“ — Soweit bekannt, haben aber...  
...eine etwaige Einschränkung der Mitteilungen...  
...zwischen beiden Regierungen keinerlei Verhandlungen...  
...festgefunden. Die Frage ist vielmehr...  
...gelegentlich einer Besprechung Kaiser Wilhelms...  
...mit König Edward nur flüchtig und unverbindlich...  
...gestreift worden.

**Zugung.**  
\* Zur Verabschiedung der neuen deutschen Steuererlässe wird die künftige bürgerliche Kammer demnächst zusammenzutreten. (Zugung ist Mitglied des früheren bayerischen Reichstages.)

**Spanien.**  
\* Die spanische öffentliche Meinung ist über die Entsendung der Truppenverstärkungen nach dem Rif mitgeteilt und die Verantwortung hierüber hält trotz der öffentlichen Besorgnissen vorwärts an. Die gesamte unabhängige Presse ergeht sich in erlauternden Betrachtungen über die Entsendung neuer Verstärkungen nach Melilla. Wenn es sich bestätigen sollte, daß General Marina 20.000 Mann gelandert habe, so müßte man glauben, daß mit dem Feldzug viel weitere Ziele verfolgt werden, als amtlich angegeben wurde.

**Waldkanten.**  
\* Die künftige Regierung beschließt, nach der Organisation des Bundesrats durch den belgischen Generaldirektor Sterpen wegen der Aufzählung der fremden Postanstalten in der Türkei an die Mächte heranzutreten. Daburh sollen die Einnahmen der türkischen Postverwaltung um 500.000 Pfund steigen.

\* Die Zwischenfälle an der türkisch-montenegroischen Grenze mehren sich in aufsteigender Weise. Wiederholt schon sind türkische Soldaten von Montenegroern bedrängt worden. Infolge dessen hat sich die türkische Regierung veranlaßt gesehen, jetzt bei der montenegroischen erste Vorstellungen zu erheben.

**Amerika.**  
\* Der Chicagoer Polizei ist die Nachricht zugegangen, daß von Anarchisten ein Attentat auf den Präsidenten der Ver. Staaten Laft gelegentlich seines bevorstehenden Besuchs in San Francisco geplant sei.

**Afrika.**  
...seit langem vorbereitete Anmarsch der...  
...er auf die Kabalen ist noch immer...  
...genommen werden. Es ist nicht genügend...  
...eintreffen, haben auch die Truppen...  
...zu tun, die letzten Pläne zu halten, die...  
...den Angriffen des Gegners aus-

**Athen.**  
...Stimmung in Athen wird immer...  
...fender für die englische Regierung...  
...genahm die Provinzialvertretung von...  
...den einen Beschluß an, wonach an der...  
...Spezere gegen englische Waren un-...  
...gehalten werden soll. Damit wür-...  
...sigen Handel unbeschädigter Schaden

**Kampf um den Nordpol.**  
...Jahrhundert lang haben fast alle...  
...Nationen um den Polum gerungen...  
...Mitte den Entdecker des Nordpols...  
...zu sehen. Beringh! Und nun...  
...wichtigen Tagen zum zweitenmal...  
...daß jener heißt umworfene Punkt in...  
...innen des ewigen Eises endlich ge-...  
... Zwei Amerikaner, Cook und Peary...  
...Entdecker sein.

...zu ermarren war, hat der Streit...  
...Peary oder Cook der Ruhm zu-...  
...schießen. Er behauptet, daß er den Nordpol...  
...am 6. April d. eroberte, und erklärt, daß er...  
...seine Begleiter Dr. Cooks Behauptungen durch-...  
...aus seinen eigenen Augen sah. Er erklärt...  
...daß Cook keine Ausrichtung für sich ein...  
...Unternehmen hatte und daß er nicht in die Nähe...  
...des Nordpols gekommen sein kann. Er...  
...ist meißt von den Meisten aller früheren...  
...Reisen geangewandt, um auf einen Teil des...  
...Eisens zu kommen, in dem keine Kontro-...  
...versteht, sondern sogar den Behauptungen...  
...des Nordpols.

**Von Nah und fern.**  
**Odenverleihen an Zepelin und seine Mitarbeiter.** Wie der württembergische „Staatsanzeiger“ mitteilt, hat der König von Württemberg dem Diplom-Ingenieur Grafen Ferdinand v. Zepelin das Ritterkreuz 1. Grades des Friedrichsordens, dem Oberingenieur Robert die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens, und den Ingenieuren Eißel und Loß, sämtlich in Friedrichshafen, die Verdienstmedaille des Kronenordens verliehen.

**Neuer Geig-Drville Brighit.** War der Abstieg des Amerikaners Drville Brighit am 4. d. in Berlin schon wiedererlebend gewesen, so behauptete der neue Flug des Weltreisenden die Flugzeit am 7. d. für Berlin ein außerordentliches Ereignis. Vor einer vielwöchentlichen Zulassungsmenge von Brighit 22 der am häufigsten wenig glücklichen Windverhältnisse während einer Zeitdauer von fast 22 Minuten und legte in fünfmaligen Schritten und Windungen, zum Teil in sehr beträchtlicher Höhe, eine Strecke von etwa 50 Kilometer zurück. Zeigte Drville Brighit, der bis zu 30 Meter Höhe, zunächst die Vollkommenheit seiner Höhensteuerung, so gab er bald darauf durch Besetzung eines Höhen, geschlossenen Kreises von höchstens 150 Metern Durchmesser, dem Zuschauer Gelegenheit, die Wirksamkeit der Seitensteuerung zu bewundern. Mehrmals überflog er in einer Höhe von 10 Metern die kleine Luftschleife am Startplatz, um dann wieder, langsam und über das Feld gleitend, seine Kunst zu zeigen. Man konnte sich der Apparatur unermüdet zu Boden, ziemlich weit vom Startplatz entfernt. Man hörte, daß der Motor, trotzdem der Apparat bereits mit seinen Rufen den Boden berührt hatte, noch arbeitete. Ein Schlingenschnur leitete der erfolgreichen Start ein Ziel.

**Erdbeben in Bayern.** Wie dem Münchener Anzeiger aus Marktheidenfeld gemeldet wurde, wurde Montag des 10. d. 10 Minuten dort ein leichtes Erdbeben verspürt. Weitere Erdbeben wurden um 10 Uhr 40 Minuten und 10 Uhr 57 Minuten wahrgenommen.

**Ein englisches Kriegsschiff in Etwine.** Der englische Panzerkreuzer „Cornwall“